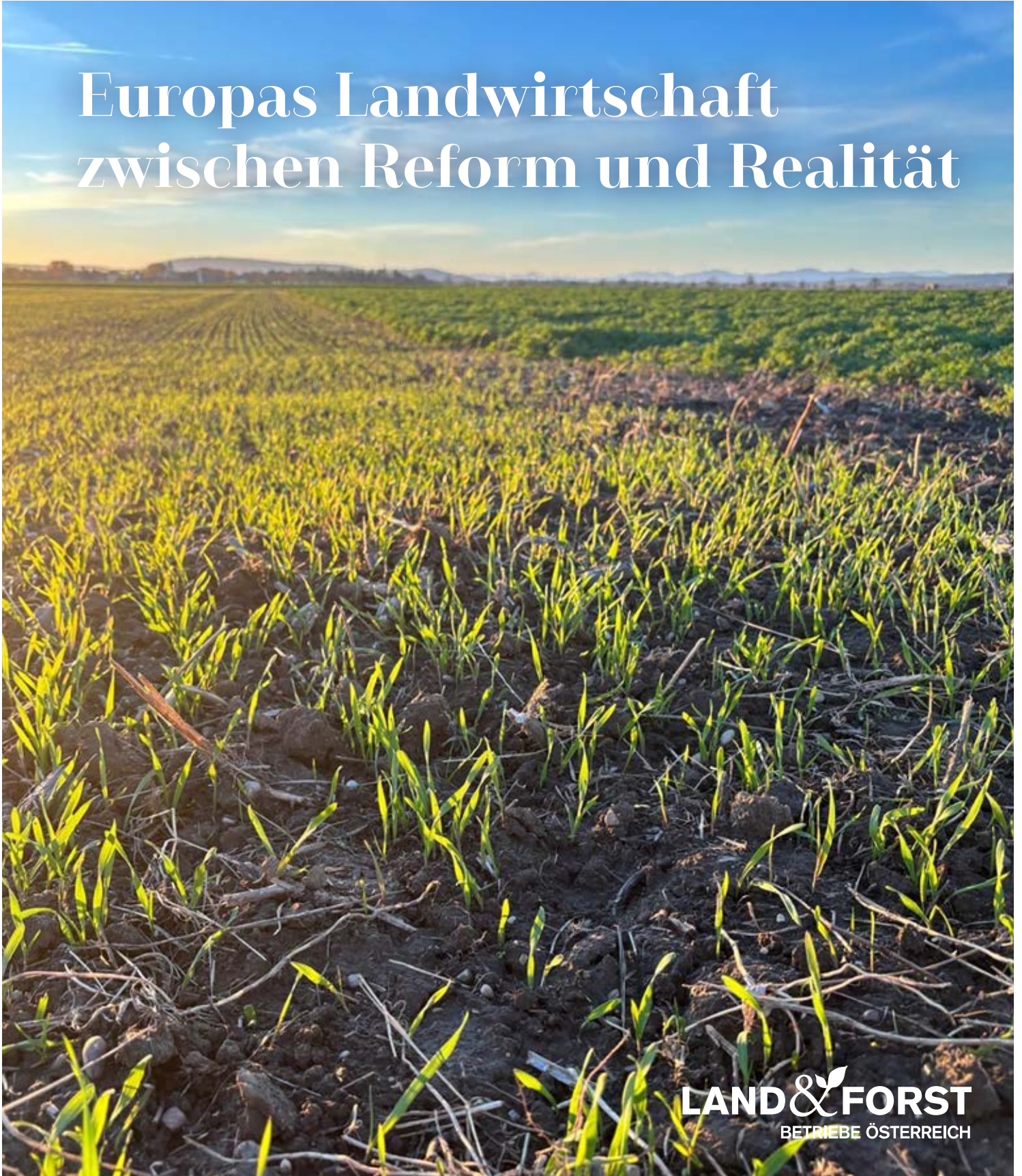


Naturverstand

Das Magazin der Land&Forst Betriebe Österreich

02/25

Europas Landwirtschaft zwischen Reform und Realität



Abonnieren Sie jetzt den LFBÖ WhatsApp Kanal!

Erhalten Sie aktuelle Informationen direkt vom Verband der Land&Forst Betriebe Österreich.

- Neuigkeiten & Mitteilungen der LFBÖ
- Einladungen zu Veranstaltungen
- Informationen zu Projekten, Initiativen & Serviceangeboten

So einfach geht's:

1 QR Code scannen



2 „Kanal folgen“ tippen

3 Die Glocke in der oberen rechten Ecke aktivieren

Fertig!

INHALTSVERZEICHNIS

3	Impressum
4	Editorial – Generalsekretär Martin Kubli
5	Vorwort – Präsident Konrad Mylius
6	Ein System im Umbruch – wohin steuert die Gemeinsame Agrarpolitik?
10	30 Jahre ÖPUL
12	Interview mit EU-Agrarkommissar Christophe Hansen
20	Zwischen Herausforderung und Zukunft: BIO und die Rolle des BAF
24	Interview mit LFBÖ-Vizepräsidenten Ernst Harrach
27	Buchempfehlung
28	Innovationen im Ackerbau – Antworten auf die zentralen Herausforderungen unserer Zeit
31	Farmfluencer
35	Mitglieder am Wort

IMPRESSUM

Offenlegung der Besitzverhältnisse gemäß § 25 des Mediengesetzes:

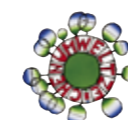
Medieninhaber: Land&Forst Betriebe Österreich, Schauflergasse 6/5, 1010 Wien, Telefon: +43/1/533 02 27, E-Mail: office@landforstbetriebe.at,

www.landforstbetriebe.at / Verlagspostamt: 1010 Wien / Erscheinungsweise: 2x jährlich (2025) **Herausgeber:** DI Martin Kubli, Schauflergasse 6/5, 1010 Wien

Redaktion und Anzeigenverwaltung: Paula Mayrhofer, MSc. **Layout und Satz:** KOMO Wien, Simone Leonhartsberger **Hersteller:** Druckerei Berger, 3580 Horn

Die Gastkommentare müssen nicht die Meinung des Medieninhabers ausdrücken. Genderhinweis: Geschlechtsspezifische Bezeichnungen im Verbandsmagazin stehen im Zweifelsfall gleichwertig für beide Geschlechter. Dies impliziert jedoch keine Diskriminierung in die eine oder andere Richtung, sondern soll im Sinne der leichteren Lesbarkeit als geschlechtsneutral zu verstehen sein.

Titelbild: © LFBÖ Brigitte Schuh



Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.



Folgen Sie uns auch auf



Starke Betriebe für ein sicheres Europa



Martin Kubli

Blickt man auf die Landwirtschaft in Europa, zeigt sich vor allem eines: Wandel. Neue Technologien, politische Veränderungen, anhaltende Kriege, internationale Märkte und der Klimadruck verändern die Rahmenbedingungen stetig. Und doch bleibt die Landwirtschaft in ihrem Kern beständig. Sie sorgt für Nahrung, für gepflegte Landschaften, für Arbeitsplätze und für ein Stück Sicherheit in einer zunehmend unsicheren Welt.

Gerade diese Sicherheit ist keine Selbstverständlichkeit. Unsere Betriebe arbeiten Tag für Tag unter zunehmend schwierigen wirtschaftlichen, klimatischen und politischen Bedingungen. Dazu kommt die wachsende Konkurrenz durch Importe, etwa aus der Ukraine. Diese Waren unterliegen vielfach nicht denselben Standards, die in der österreichischen Landwirtschaft selbstverständlich sind. Unter diesen teils ungleichen Wettbewerbsbedingungen kommt auch die Zukunft vieler Betriebe, die auf Qualität und Nachhaltigkeit setzen ins Wanken.

Wie fragil Versorgungssicherheit sein kann, zeigt die angespannte Lage im österreichischen Zuckersektor. Durch massive Importe und fallende Preise steht der heimische Zuckerrübenanbau stark unter Druck. Die Schließung der Zuckerfabrik in Leopoldsdorf und der Rückgang der Anbauflächen verdeutlichen, wie empfindlich ganze Wertschöpfungsketten reagieren, wenn Marktmechanismen außer Balance geraten. Zusätzlich wächst der Druck durch mögliche Handelsabkommen wie Mercosur, die europäische Produktionsstandards weiter untergraben könnten. Diese Entwicklungen machen deutlich, wie wichtig es ist, landwirtschaftliche

Strukturen zu erhalten, die auf Qualität, Versorgung und Verlässlichkeit setzen. Die Politik ist gefordert die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe zu unterstützen um die Landwirtschaft als kritische Infrastruktur für ein sicheres Europa zu erhalten.

In dieser Ausgabe unseres Naturverstand beleuchten wir die europäische Landwirtschaft und ihre zukünftige Entwicklung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Gemeinsamen Agrarpolitik, deren Bedeutung und Entwicklung wir sowohl in Österreich als auch auf europäischer Ebene betrachten. Dazu spricht EU-Agrarkommissar Christophe Hansen im Interview über aktuelle Fragen zur GAP, zur Wettbewerbsfähigkeit und zu den Erwartungen an die Mitgliedstaaten. Darüber hinaus kommen Expertinnen und Experten in Gastbeiträgen zu Wort, etwa zu Themen wie dem Agrarumweltprogramm (ÖPUL), biologischer Landwirtschaft, Innovation und neuen Technologien. Abgerundet wird die Ausgabe durch Stimmen unserer Mitglieder, die aus der Praxis berichten und den Blick auf die Realität am Betrieb schärfen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Ihr

Martin Kubli,
Generalsekretär Land&Forst Betriebe Österreich

Liebe Leserinnen und Leser!



Konrad Mylius

Die Landwirtschaft ist seit jeher ein zentraler Pfeiler Europas und prägt seine Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. Sie steht für Versorgungssicherheit, Landschaftspflege, regionale Wertschöpfung und nachhaltiges Wirtschaften mit und in der Natur. Sie ist damit weit mehr als nur ein Wirtschaftssektor: Sie ist ein Aushängeschild Europas, Ausdruck unserer Identität und Grundlage unseres täglichen Lebens.

Umso unverständlicher ist es, dass sich diese Bedeutung im aktuellen Entwurf des mehrjährigen Finanzrahmens der EU nicht widerspiegelt. Die geplanten Mittel für die Gemeinsame Agrarpolitik werden der Verantwortung, die unsere Landwirtinnen und Landwirte tagtäglich tragen, nicht gerecht. Wer Versorgungssicherheit, Klimaschutz und Biodiversität ernst nimmt, darf die Landwirtschaft nicht schwächen, sondern muss sie stärken.

Der vorliegende GAP-Entwurf muss daher überdacht und angepasst werden. Denn nur mit einer fairen, zukunftsorientierten und verlässlichen Agrarpolitik kann Europa seine Ziele erreichen – ökologisch, wirtschaftlich und sozial. Die Landwirtschaft ist kein Kostenfaktor, sondern eine Investition in Stabilität, Nachhaltigkeit und Zusammenhalt.

Ein Blick zurück zeigt: Europas Landwirtinnen und Landwirte haben in den vergangenen Jahrzehnten enorme

Leistungen erbracht. Sie haben Ernährungssicherheit geschaffen, Innovationen vorangetrieben und trotz Krisen immer wieder Resilienz bewiesen. Diesen Fortschritt gilt es zu würdigen und zugleich die richtigen Weichen für die Zukunft zu stellen.

Mit dieser Ausgabe unseres Magazins Naturverstand möchten wir genau das tun – zurückblicken, einordnen und nach vorne schauen. Wir beleuchten die Entwicklungen in der europäischen Landwirtschaft, zeigen Herausforderungen auf und machen deutlich, worauf es in den kommenden Jahren ankommen wird: auf Rahmenbedingungen, die Verantwortung und Leistung anerkennen.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür eintreten, dass Europas Landwirtschaft auch künftig stark, vielfältig und zukunftsfähig bleibt.

Ihr

Konrad Mylius,
Präsident Land&Forst Betriebe Österreich

Ein System im Umbruch – wohin steuert die Gemeinsame Agrarpolitik?

von Alexander Schwab

Wie sich die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) Europas und Österreichs Landwirtschaft verändert hat – und warum jetzt Reformgeist statt Systembruch gefragt ist.

Seit Österreichs EU-Beitritt im Jahr 1995 ist die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union das prägende Element agrarischer Rahmenbedingungen im Land. Sie bestimmt nicht nur über Einkommensstützungen, Investitionsförderungen und Umweltmaßnahmen, sondern auch über die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und die Entwicklung des ländlichen Raums. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat sich die GAP mehrfach gewandelt – von der produktionsorientierten Stützungsolitik hin zu einem komplexen System aus Umweltauflagen, Marktregeln und gesellschaftlichen Erwartungen.

Heute, im Übergang zur nächsten Programmperiode ab 2028, steht die europäische Agrarpolitik erneut vor einem tiefgreifenden Wandel. Doch während in Brüssel über Strukturreformen und neue Finanzierungsmodelle verhandelt wird, mahnt Österreich zur Vernunft: Reform ja, Revolution nein.

Vom Preisstützungsregime zur Multifunktionalität

Die Wurzeln der GAP liegen in den 1960er-Jahren. Ihr ursprüngliches Ziel war klar definiert: die Ernährungssicherheit Europas zu gewährleisten und bäuerlichen Familien ein stabiles Einkommen zu sichern. Entsprechend setzten die ersten Jahrzehnte auf Marktordnung, Preisstützungen und Interventionskäufe.

Mit dem EU-Beitritt 1995 trat Österreich in dieses System ein und musste rasch lernen, dass Brüssel über Preise und Mengen mitbestimmt. Die Integration in den Binnenmarkt brachte Chancen, aber auch Risiken: Während Exportmöglichkeiten zunahm, wuchs gleichzeitig der Druck durch Importe und sinkende Preisstützungen. Die österreichische Landwirtschaft reagierte darauf mit Qualitätsstrategien, Regionalität und Kooperationen – Erfolgsfaktoren, die bis heute tragen.

Die Agenda 2000 und die Reform 2003 leiteten dann einen Paradigmenwechsel ein: Weg von Preisstützungen, hin zur Entkopplung der Direktzahlungen von der Produktion. Österreich nutzte diese Entwicklung früh, um mit dem ÖPUL-Programm (Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft) ein europäisches Modellprojekt für Umweltleistungen zu etablieren. Damit wurde ein Weg eingeschlagen, der ökologische Verantwortung und ökonomische Stabilität verbindet.

Wachsende Erwartungen, steigende Komplexität

Mit den Reformen der 2010er-Jahre (Stichwort Greening) kamen neue ökologische Auflagen hinzu. Für die Betriebe



bedeutete das: mehr Bürokratie, höhere Anforderungen, aber kaum zusätzliche Mittel. Der Anspruch der Gesellschaft an die Landwirtschaft wuchs, die finanziellen Spielräume hingegen schrumpften.

Gleichzeitig öffnete sich der Binnenmarkt stärker für globale Warenströme. Handelsabkommen, etwa mit Kanada oder der Ukraine, erhöhten die Wettbewerbsdynamik. Österreichs Land- und Forstwirtschaft behauptete sich vor allem durch Qualität und Nachhaltigkeit. Doch der wirtschaftliche Druck auf produzierende Betriebe nahm zu.

Die aktuelle Förderperiode 2023-2027 versucht, diesen Spannungsfeldern mit nationalen Spielräumen zu begegnen. Der österreichische GAP-Strategieplan kombiniert Direktzahlungen mit Umwelt-, Ausgleichs- und Investitionsmaßnahmen. Rund 1,95 Milliarden Euro fließen jährlich in Direktzahlungen, Förderungen für Um-

weltleistungen (ÖPUL), Ausgleichszulagen im Berggebiet, Investitionsbeihilfen und andere sektorspezifische Maßnahmen. Damit bleibt die GAP ein zentraler Stabilitätsfaktor, auch wenn Inflation, Energiepreise und steigende Lohnkosten viele Betriebe an ihre Grenzen bringen.

Der nächste Schritt: GAP 2028+ und der „Single Fund“

Mit dem Mehrjährigen Finanzrahmen 2028–2034 will die Europäische Kommission die bisherige Struktur der GAP grundlegend verändern. Herzstück ist der geplante „Single Fund“ – ein einheitlicher EU-Fonds, der zahlreiche bisher getrennte Finanzierungsinstrumente (darunter auch die bisherigen GAP-Säulen) zusammenführt.

Anstelle der bekannten Aufteilung in Direktzahlungen (1. Säule) und Ländliche Entwicklung (2. Säule) soll künftig ein gemeinsamer Finanzrahmen für alle Politikbereiche gelten. Mitgliedstaaten sollen nationale Partnerschaftspläne (NRPP) erstellen, in denen die Land-



wirtschaft neben Regionalpolitik, Forschung, Sicherheit oder Migration nur mehr ein Teilbereich unter vielen ist.

Aus österreichischer Sicht ist diese Zentralisierung mit erheblichen Risiken verbunden. Zum einen droht eine deutliche Reduktion der einkommenswirksamen GAP-Mittel: laut aktuellen Schätzungen um rund zwei Milliarden Euro über den gesamten Programmzeitraum. Zum anderen könnten nationale Gestaltungsspielräume verloren gehen, etwa bei Umweltprogrammen oder Ausgleichszahlungen.

Besonders umstritten ist die geplante degressive Flächenzahlung, die ab einer Betriebsprämie von 20.000 Euro schrittweise gekürzt werden soll, sowie die vorgesehene Kappung bei 100.000 Euro pro Betrieb. Beide Maßnahmen zielen darauf ab, große Betriebe stärker zu belasten, verkennen jedoch die ökonomische Realität in vielen Mitgliedstaaten.

Die vorgesehene Kappung würde zudem jene Betriebe treffen, die als Leit- und Schlüsselbetriebe im ländlichen Raum Arbeitsplätze sichern, Ausbildung bieten und durch Investitionen regionale Wertschöpfung schaffen. Erfahrungen und Analysen zeigen deutlich: Eine Kappung bringt keine spürbare Umverteilung zugunsten kleiner Betriebe, gefährdet aber hunderte Arbeitsplätze, schwächt die Wettbewerbsfähigkeit und kann zu einer Verringerung der heimischen Produktion führen, was Folgen für Versorgungssicherheit, Umweltleistungen und regionale Stabilität mit sich bringt.

„Farm Stewardship“ statt Konditionalität

Neu ist auch das Konzept der „verantwortungsvollen Betriebsführung“ („Farm Stewardship“), dass die bisherige Konditionalität ersetzen soll. Die Grundanforderungen Umwelt-, Sozial- und Tierschutzstandards bleiben bestehen, werden aber in ein neues Kontrollsystem überführt. Ziel ist Vereinfachung, in der Praxis droht jedoch

Eines ist dabei klar: Die europäische Agrarpolitik muss weiterhin wirtschaftliche Stabilität sichern, Umweltleistungen honorieren und Planungssicherheit bieten.

eine weitere Ausweitung administrativer Verpflichtungen. Positiv hervorzuheben ist, dass Programme wie ÖPUL und die Ausgleichszulage als einkommenswirksame Elemente erhalten bleiben sollen. Damit wird anerkannt, dass Umwelt- und Berglandwirtschaft zentrale Leistungen für Gesellschaft und Klima erbringen. Entscheidend wird aber sein, ob diese Maßnahmen finanziell abgesichert und administrativ handhabbar bleiben.

Was jetzt nötig ist: Reform mit Augenmaß

Für die kommende Periode braucht es keine Revolution, sondern eine gezielte Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik. Die Landwirtschaft steht in einem komplexen Geflecht aus ökologischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erwartungen. Stabilität und Klarheit sind dabei die wichtigsten Voraussetzungen.

Die geplante Abschaffung der bisherigen Zwei-Säulen-Struktur birgt erhebliche Risiken: Zum einen droht ein Verlust nationaler Gestaltungsspielräume, zum anderen ist völlig offen, wer in Österreich künftig für die Zuteilung und Verwaltung der Agrarmittel zuständig wäre. Wenn der neue „Single Fund“ tatsächlich alle Politikbereiche bündelt, stellt sich die Frage: Liegt die Verantwortung dann weiterhin beim Landwirtschaftsministerium oder wandert die Budgethoheit teilweise in das Finanzministerium oder doch ins Bundeskanzleramt?

Eine solche Unklarheit wäre fatal. Die Landwirtschaft braucht berechenbare Strukturen, keine Zuständigkeitsdebatten zwischen Ressorts. Für Österreich wäre daher ein klar abgegrenzter Zuständigkeitsbereich mit nationaler Entscheidungskompetenz essenziell, insbesondere

bei der Ausgestaltung von Programmen wie ÖPUL, der Ausgleichszulage oder Investitionsförderungen.

Eine erfolgreiche GAP sollte auf drei Grundprinzipien ruhen: Verlässliche Finanzierung, administrative Vereinfachung und nationale Steuerungshoheit. Nur so lässt sich gewährleisten, dass europäische Ziele in Österreich praxistauglich umgesetzt werden und die Betriebe weiterhin wirtschaftlich, ökologisch und sozial tragfähig arbeiten können.

Wohin die Reise geht

Die kommenden Jahre werden entscheidend sein. 2026 beginnen die intensiven Verhandlungen über den Mehrjährigen Finanzrahmen, 2027 soll der Beschluss fallen. Für Österreich gilt es, in diesem Prozess gemeinsam mit gleichgesinnten Mitgliedstaaten eine Allianz für eine starke, verlässliche GAP zu schmieden.

Eines ist dabei klar: Die europäische Agrarpolitik muss weiterhin wirtschaftliche Stabilität sichern, Umweltleistungen honorieren und Planungssicherheit bieten. Nur so bleibt sie das Rückgrat einer vielfältigen und zukunftsfähigen Landwirtschaft.

Die Land- und Forstwirtschaft hat bewiesen, dass sie Wandel gestalten kann – von der Marktstützung zur Umweltpolitik, von der Abhängigkeit zur Eigenverantwortung. Doch jede Reform braucht Augenmaß. Die GAP darf sich weiterentwickeln, ohne aber ihre Basis zu verlieren: Das Vertrauen jener, die tagtäglich für Ernährungssicherheit, Klimaschutz und regionale Wertschöpfung sorgen.



30 Jahre ÖPUL: Drei Jahrzehnte gelebte Zusammenarbeit zwischen Landwirtschaft und Umwelt

von DI Thomas Neudorfer,

Abteilungsleiter BMLUK, Sektion II - Landwirtschaft und ländliche Entwicklung

Das Österreichische Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft feiert im Jahr 2025 sein 30-jähriges Jubiläum.

Seit 1995 wurden rund 16 Milliarden Euro an jene österreichischen Betriebe ausbezahlt, die sich freiwillig dazu verpflichten, über die gesetzlichen Anforderungen hinausgehende Umweltauflagen einzuhalten. Sie tragen damit wesentlich zum Erhalt der heimischen Kulturlandschaft sowie zum Schutz natürlicher Ressourcen bei.

Möglich wurde diese Erfolgsgeschichte durch die enge Zusammenarbeit von EU, Bund und Ländern sowie durch die aktive Beteiligung zahlreicher Partnerinnen und Partner aus Landwirtschaft, Natur- und Umweltschutz.

Mit einem jährlichen Programmvolumen von über 600 Millionen Euro zählt das ÖPUL heute zu den wichtigsten agrarpolitischen Instrumenten Österreichs. Mehr als 80 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe – rund 89.000 – sowie ein Großteil der landwirtschaftlichen Fläche sind aktuell in das Programm eingebunden. Österreich gilt damit europaweit als Vorreiter bei leistungsbezogenen Agrarumweltprogrammen.

Derzeit wird mit dem ÖPUL 2023 die sechste Programmperiode umgesetzt.

26 freiwillige Maßnahmen ermöglichen den Betrieben eine flexible Kombination und Auswahl, sodass sie jene Maßnahmen umsetzen können, die am besten zu ihren Betriebsstrukturen und Produktionsbedingungen passen. Die Maßnahmen reichen von der Förderung biolo-

gischer Vielfalt und dem Erhalt wertvoller Lebensräume über den Schutz von Böden und Gewässern bis hin zu Beiträgen für Luftreinhaltung, Klimaschutz und Tierwohl.

Die im ÖPUL angebotenen Maßnahmen werden im Rahmen der Programmplanungen kontinuierlich weiterentwickelt und die Herausforderungen des Klimawandels werden dabei zunehmend berücksichtigt. So stärken Maßnahmen wie Zwischenfruchtanbau, dauerhafte Bodenbedeckung oder die Erhaltung genetischer Ressourcen die Resilienz landwirtschaftlicher Systeme. Humusaufbauende und erosionsmindernde Bewirtschaftungsformen tragen dazu bei, Trockenperioden besser zu überstehen und landwirtschaftliche Flächen vor den Folgen von Starkregenereignissen zu schützen. Auch die biologische Landwirtschaft spielt eine wichtige Rolle.

Seit 2023 kommt ein satellitengestütztes Flächenmonitoringsystem zum Einsatz, das eine präzisere Beobachtung der Bewirtschaftung ermöglicht. Mit diesem Instrument sollen Kontrollen nicht nur effizienter, sondern vor allem unterstützend gestaltet werden: Durch frühzeitige Hinweise können Fehler rechtzeitig erkannt, Bewirtschaftungsanpassungen nachvollziehbar gemacht und Sanktionen reduziert werden. Darüber hinaus eröffnen digitale Anwendungen Potenziale für vereinfachte Antragstellungen und eine flexiblere Programmgestaltung in kommenden Förderperioden.

Für die nächste Förderperiode laufen bereits die Vorbereitungen.

Die Europäische Kommission hat erste Vorschläge zum zukünftigen mehrjährigen Finanzrahmen und zur Ausgestaltung der Programme vorgelegt. Zwar könnten bestehende Programme grundsätzlich weitergeführt werden, jedoch sind die bisherigen Vorschläge hinsichtlich Sichtbarkeit, Stellenwert und finanzieller Ausstattung der Gemeinsamen Agrarpolitik aus österreichischer

Sicht aktuell noch unbefriedigend. Das BMLUK setzt sich daher dafür ein, dass die hohen Anforderungen an die Landwirtschaft beim Biodiversitäts- und Klimaschutz auch künftig durch angemessene Förderungen unterstützt werden und das ÖPUL seine zentrale Rolle in der Agrar- und Umweltpolitik behält.

Fazit nach 30 Jahren:

Die Kombination aus kontinuierlicher Weiterentwicklung, breiter Beteiligung und der Integration neuer Technologien macht das ÖPUL zu einem wesentlichen Motor für eine nachhaltige Landwirtschaft in Österreich. Entscheidend für die Zukunft wird sein, ökologische Wirkung und Praxistauglichkeit weiterhin in ausgewogenem Verhältnis zu halten – und gleichzeitig eine ausreichende finanzielle Ausstattung sicherzustellen. Nur so kann das ÖPUL auch künftig einen starken Beitrag zur Sicherung einer ressourcenschonenden und zukunftsorientierten Landwirtschaft leisten.

Weitere Informationen – einschließlich eines Imagefilms, zweier Podcasts sowie einer ÖPUL-Broschüre des Netzwerks Zukunftsraum Land – sind unter folgendem Link verfügbar:

<https://www.bmluk.gv.at/themen/landwirtschaft/gemeinsame-agrarpolitik-foerderungen/nationaler-strategieplan/oepul-landingpage/oepul-subsites/30jahreoepul.html>



Christophe Hansen, EU-Kommissar für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung im Interview

mit der Naturverstand-Redaktion

Sie selbst haben einen landwirtschaftlichen Hintergrund. Inwiefern prägt dieser persönliche Bezug Ihre Arbeit als EU-Kommissar und wie hilft er Ihnen dabei, die Herausforderungen der europäischen Landwirte besser zu verstehen?

Christophe Hansen: Das stimmt. Ich bin Sohn und Bruder eines Landwirts. Ich bin auf einem gemischten Betrieb aufgewachsen – mit Milchvieh, Rindern und Ackerflächen. Als Jüngster von sieben Kindern war es so, dass mein Bruder den Hof bereits übernommen hatte, als ich alt genug wurde, selbst eine landwirtschaftliche Laufbahn einzuschlagen. Deshalb war das für mich nicht mehr möglich. Bis ich 18 war, bestand das Erste, was ich nach der Schule tat – und an den Wochenenden, als ich bereits studierte – darin, meine Schulkleidung ausziehen, alte Arbeitskleidung anzuziehen und hinauszu-gehen, um fast alles auf dem Hof zu machen, was man sich vorstellen kann.

Für mich war das ein guter Ausgleich zur Schule und ermöglichte mir, körperlich aktiv zu sein und mich wohl-zufühlen. Aber es war auch harte körperliche Arbeit. Ich bin mit den täglichen Realitäten der Landwirtschaft aufgewachsen und habe auch erlebt, wie viel Zeit die Bürokratie in diesem Beruf beansprucht. Nach 12 bis 14 Stunden Arbeit am Tag kommt man abends nach Hause und muss sich noch den Formularen widmen.

Dabei passiert es, dass man Fehler macht – was zu Zahlungsverzögerungen oder sogar zu Strafen führen kann. Das setzt Landwirte unter großen Druck, denn Fehler bedeuten den Verlust von Förderzahlungen, die für die wirtschaftliche Tragfähigkeit des Betriebs oft entscheidend sind. Landwirte können es sich nicht leisten, 3, 4 oder 5 zusätzliche Monate auf Zahlungen zu warten, nur wegen eines Fehlers. Deshalb gehören der Abbau von Bürokratie und die Reduktion des Papieraufwands für Landwirte zu meinen politischen Prioritäten.

Außerdem habe ich miterlebt, wie schwer sich meine Familie mit der Hofnachfolge tat, nachdem mein Bruder verstorben war. Ich war bereits ausgezogen, um meine eigene berufliche Laufbahn zu verfolgen, und niemand sonst aus der Familie wollte die landwirtschaftliche Tätigkeit übernehmen. Am Ende haben wir die Flächen verpachtet. Für meine Eltern war es sehr belastend zu sehen, wie der Familienbetrieb aus den Händen der Familie ging. Auch das ist ein Problem, mit dem viele europäische Landwirte konfrontiert sind – die generationenübergreifende Hofnachfolge.

Das ist nicht nur für die Landwirte selbst ein echtes Thema, sondern hat auch Folgen für die Konsolidierung oder Zersplitterung landwirtschaftlicher Flächen. Wenn Landwirte keinen Nachfolger finden, kann das dazu führen, dass sie bis ins sehr hohe Alter weiterarbeiten.



Wie Sie sehen, stehen die genannten Themen – Vereinfachung und Generationenwechsel – ganz oben auf meiner Agenda. Kurz gesagt: Ja, ich glaube, dass mir mein Hintergrund sehr hilft, die Landwirte, ihre Sorgen und ihre Ziele zu verstehen. Aber ich belasse es nicht dabei, sondern ergänze mein Wissen durch Besuche auf Höfen in den Mitgliedstaaten. Bis zum 1. Dezember, dem ersten Jahrestag meines Mandats, werde ich alle 27 Mitgliedstaaten besucht haben. Das ist wichtig, um unterschiedliche landwirtschaftliche Realitäten und die Herausforderungen der Landwirte zu verstehen.

Sie haben die Vision für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in Europa angestoßen. Wie ist es zur Entwicklung dieser Vision gekommen, welche Grundprinzipien stehen dahinter – und welche konkreten Ziele verfolgen Sie damit?

Christophe Hansen: Die Vision für Landwirtschaft und Ernährung baut auf mehreren strategischen Grundlagen auf, darunter der Strategische Dialog über die Zukunft der EU-Landwirtschaft, der Akteure entlang der gesamten Lebensmittelversorgungskette und der Zivilgesellschaft zusammenbrachte. Europa steht vor einer Reihe von

Herausforderungen – vom Klimawandel und häufigeren extremen Wetterereignissen bis hin zu Marktvolatilität und geopolitischer Instabilität. All dies hat direkte Auswirkungen auf Landwirte und Akteurinnen und Akteure der Agrar- und Lebensmittelwirtschaft. Was Landwirte am meisten wollen und brauchen, ist Vorhersehbarkeit.

Die Vision legt also den Weg fest, um die langfristige Wettbewerbsfähigkeit, Attraktivität und Nachhaltigkeit des EU-Landwirtschafts- und Lebensmittelsektors bis 2040 zu sichern. Es geht darum, ein Gleichgewicht zwischen den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit herzustellen: sozial, wirtschaftlich und ökologisch. Dieses Gleichgewicht stand und steht im Mittelpunkt all unserer zukünftigen Maßnahmen.

Konsultation und Dialog stehen im Zentrum meines Handelns. Zu Beginn meines Mandats habe ich den Europäischen Rat für Landwirtschaft und Ernährung (EBAF) ins Leben gerufen, ein beratendes Gremium, das Akteure der Lebensmittelversorgungskette und der Zivilgesellschaft zusammenführt. Die Vision baut auf Konsultationen mit diesem Gremium auf, auf den Schlussfolgerungen des Strategischen Dialogs über die

Zukunft der EU-Landwirtschaft, der im vergangenen Jahr stattfand, sowie auf Beiträgen von EU-Ländern und Mitgliedern des Europäischen Parlaments.

Die Vision erkennt klar die strategische Bedeutung der Landwirtschaft für unsere Ernährungssicherheit an, die Notwendigkeit einer stärkeren Angleichung der Produktionsstandards im Vergleich zu Drittstaaten, die Notwendigkeit der Vereinfachung unserer Politiken und die Bedeutung der Berücksichtigung territorialer Besonderheiten bei der Gestaltung unserer Politiken.

Die Vision erkennt außerdem an, dass Unterstützung durch die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) für Landwirte weiterhin wesentlich ist. Dies spiegelt sich in unseren Vorschlägen für die nächste GAP wider, die ihre Einkommensstützung absichern.

Die Vorbereitung der nächsten Generation von Landwirten ist ebenfalls zentral für unsere Arbeit, um die Ernährungssicherheit unseres Kontinents zu gewährleisten. Im Oktober habe ich – wie in der Vision versprochen – eine Strategie für den Generationenwechsel vorgestellt. Sie fordert die Mitgliedstaaten auf, mindestens 6 % ihrer Ausgaben für die Landwirtschaft für Maßnahmen zugunsten junger und neuer Landwirte bereitzustellen. In der nächsten GAP müssen die Mitgliedstaaten außerdem ein „Starterpaket“ mit EU-Finanzierung einrichten, um jungen Landwirten beim Einstieg in den Beruf zu helfen. Dieses Paket sollte eine Pauschalzahlung für

den Start sowie Zugang zu Schulungen und Beratung umfassen.

In der nächsten GAP führen wir ein neues Projekt ein, die sogenannten Farm Relief Services. Die Kommission wird die Löhne von Ersatzarbeitskräften mitfinanzieren, wenn Landwirte eine Auszeit benötigen, weil sie krank sind, sich um Angehörige kümmern müssen oder einfach Urlaub machen möchten. Dies ist entscheidend, um ihre Work-Life-Balance zu verbessern und den Beruf attraktiver zu machen.

Und natürlich dürfen wir die ländlichen Gebiete nicht vergessen. Ich kann nicht genug betonen, wie wichtig es ist, ländliche Gebiete lebensfähig und attraktiv zu machen – insbesondere für junge Menschen, die eine Zukunft in der Landwirtschaft in Betracht ziehen. Junge Menschen wollen an Orten leben, die über angemessene Infrastruktur, Verkehrsanbindung, Dienstleistungen, Schulen, Gesundheitseinrichtungen und Konnektivität verfügen.

Um unseren ehrgeizigen Plan zu verwirklichen, müssen wir eng mit den nationalen und regionalen Behörden und natürlich mit den Landwirten selbst zusammenarbeiten.

Die europäische Landwirtschaft steht vor vielfältigen Herausforderungen: vom Klimawandel über internationale Marktdynamiken bis hin zu gesell-



schaftlichen Erwartungen im Bereich Umwelt- und Tierschutz. Was brauchen die Betriebe Ihrer Meinung nach in Zukunft, um wirtschaftlich bestehen zu können und gleichzeitig ihre vielfältigen Leistungen für die Gesellschaft zu erbringen?

Christophe Hansen: Der Landwirtschaftssektor bleibt von all den Herausforderungen, die Sie erwähnen, nicht verschont. Ich glaube, dass es viele Herausforderungen, aber auch Chancen gibt. Landwirte verdienen Anerkennung, denn sie sind die Ersten, die unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden, aber sie sind auch entscheidend im Kampf dagegen. Der Landwirtschaftssektor hat die Emissionen bereits reduziert, und wir müssen die Bemühungen zur Verbesserung der Bodengesundheit, der Biodiversität oder des Tierschutzes anerkennen und unterstützen. Deshalb behält unser Vorschlag für die GAP nach 2027 wichtige Umwelt- und Klimaziele bei, geht aber von strengen Auflagen zu stärkeren Anreizen über.

Die Produktion von Lebensmitteln muss Hand in Hand gehen mit dem Schutz unserer natürlichen Ressourcen. Das ist wesentlich für die langfristige Resilienz des Sektors.

Die Kommission wird die Umweltziele der GAP weiterhin steuern, indem sie Länderempfehlungen gibt und ihre nationalen Pläne genehmigt. Wir behalten unsere

Umweltziele auf EU-Ebene bei, wie den Schutz von Gewässern vor Verschmutzung und die Erhaltung der Bodenqualität, gehen aber weg von Einheitsmaßnahmen, die von oben vorgegeben und vorschreibend sind. Unser Ansatz konzentriert sich auf Ergebnisse, angepasst an unterschiedliche territoriale Gegebenheiten. Umweltziele können nicht auf Kosten der Wettbewerbsfähigkeit des Sektors und unserer Ernährungssicherheit erreicht werden.

Wir müssen auch mit dem Fortschritt unserer Zeit gehen, was technologische Innovation und Digitalisierung bedeutet, um sicherzustellen, dass der Sektor zukunftsfähig ist. Ich habe viele Betriebe besucht, die innovativ in ihren Praktiken sind – von sehr effizientem Wassermanagement bis hin zu Präzisionslandwirtschaft, die beide durch Öko-Regelungen unterstützt werden. Viele Landwirte sind optimistisch, was die Auswirkungen der Digitalisierung betrifft. Wir sollten ihre Schulung in digitalen Kompetenzen unterstützen, das Bewusstsein und Wissen über digitale Technologien erhöhen und den Austausch von Erfahrungen mit digitalen Technologien fördern. Der Mangel an angemessenem Zugang zu Finanzmitteln und Krediten ist ebenfalls ein Problem für den Sektor und behindert langfristige Investitionen. Ich arbeite mit der Europäischen Investitionsbank und anderen Partnern daran, Lösungen zu finden, um die Situation zu verbessern.

Zu guter Letzt bedeutet die Sicherstellung der wirtschaftlichen Tragfähigkeit von Betrieben auch, ein faires Einkommen für Landwirte zu gewährleisten. Wir liefern hier bereits Ergebnisse. Der erste Vorschlag, den ich zu Beginn meines Mandats im vergangenen Jahr vorgelegt habe, um unsere Regeln zur Bekämpfung unlauterer Handelspraktiken zu stärken, wurde letzte Woche erfolgreich von den Mitgesetzgebern angenommen. Dies ist ein großer Schritt nach vorne, um Landwirte und Lebensmittelzulieferer vor unlauteren Handelspraktiken zu schützen.

Die erste Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ist zentral für die Einkommenssicherung vieler Betriebe in Europa. Welche Rolle soll diese Säule künftig spielen – und wie stellen Sie sicher, dass sie zielgerichtet und fair ausgestaltet bleibt?

Christophe Hansen: In der neuen GAP werden die beiden bestehenden Fonds, auch als erster Pfeiler und zweiter Pfeiler bezeichnet, in einen einzigen, kohärenten politischen Rahmen zusammengeführt. Mit unserem Vorschlag für die zukünftige GAP, den wir diesen Sommer vorgestellt haben, werden die EU-Landwirte weiterhin sichere und verlässliche Einkommensstützung durch ein zweckgebundenes Mindestbudget von 300 Milliarden Euro erhalten.

Der Übergang weg vom Zwei-Säulen-System, durch die Zusammenführung der Fonds, wird den Zugang zu Unterstützung vereinfachen, die Verwaltungslast sowohl für Landwirte als auch für nationale Verwaltungen verringern und die Politik flexibler und wirkungsvoller machen. Er wird Doppelstrukturen beseitigen, flexiblere Ressourcennutzung ermöglichen und sicherstellen, dass alle Maßnahmen mit gemeinsamen Zielen im Einklang stehen.

Dies bedeutet gezieltere und gerechtere Unterstützung für Landwirte. Während die Direktzahlungen beibehalten werden, führt die Reform Maßnahmen ein, um die Unterstützung für junge, kleine und familiengeführte Betriebe zu priorisieren, während die Unterstützung für große Betriebe durch eine Obergrenze und Degressivität reduziert wird. Die gekoppelte Einkommensstützung wird ebenfalls erhöht, wobei die maximalen Ausgaben von 13 % auf 20 % steigen, mit zusätzlichen 5 % für Sek-

toren und Regionen, die sie am dringendsten benötigen, wie die Viehwirtschaft und Gebiete mit natürlichen Einschränkungen.

Ein möglicher EU-Beitritt der Ukraine wirft viele Fragen auf – insbesondere im Hinblick auf die GAP. Welche Auswirkungen hätte ein solcher Schritt auf das bestehende Budget und die Verteilung der Mittel innerhalb der EU?

Christophe Hansen: Wir sollten die Gemeinsame Agrarpolitik insgesamt auf eine zukünftige Erweiterung vorbereiten. Die Ukraine ist nicht die Einzige im Warteraum, es gibt andere Länder, die ebenfalls Kandidaten sind. Neue Mitgliedstaaten können – wie auch in der Vergangenheit gezeigt – erheblich zur landwirtschaftlichen Vielfalt und zum Produktionswert der EU beitragen.

Gleichzeitig ist die Ukraine natürlich eine Lebensmittel-Großmacht, insbesondere wenn es um Getreide, Körner und Ölsaaten geht. Deshalb habe ich sichergestellt, dass sensible EU-Landwirtschaftssektoren geschützt wurden, als wir die Überprüfung unseres Handelsabkommens mit der Ukraine verhandelten.

Das bedeutete die Festlegung quantitativer Grenzen für die Einfuhren aller sensiblen Produkte aus der Ukraine, wie Zucker, Geflügel, Eier, Weizen, Mais und Honig. Zum Beispiel werden die zollfreien Einfuhren von ukrainischem Zucker und Weizen um 80 % sinken im Vergleich zu ihren Höchstimporten im Jahr 2023.

Außerdem wurde in das Abkommen ein effizienter und starker Schutzmechanismus aufgenommen, der aktiviert werden kann, wenn das Risiko einer Marktstörung auf Ebene nur eines oder mehrerer Mitgliedstaaten besteht. Die Ukraine verpflichtete sich auch, sich bis 2028 an viele wichtige EU-Produktionsstandards anzupassen – etwa im Bereich Tierschutz, Einsatz von Pestiziden und Tierarzneimitteln, um sicherzustellen, dass ukrainische Landwirte dieselben hohen Standards einhalten wie unsere Landwirte. Dies geht über die unveränderten EU-Einfuhranforderungen hinaus: Einfuhren aus der Ukraine müssen denselben strengen Gesundheits- und Sicherheitsstandards entsprechen wie in der EU erzeugte Produkte.

Die Ukraine wird jedes Jahr über ihre Fortschritte bei dieser Angleichung berichten müssen und bis zur vereinbarten Frist einen Abschlussbericht übermitteln, der bestätigt, dass sie die Bedingung erfüllt hat. Es ist wichtig, daran zu erinnern, dass das Beitrittsverfahren leistungsorientiert ist.

Naturverstand: In der Praxis klagen viele Betriebe über den zunehmenden bürokratischen Aufwand – sei es bei Förderansuchen, Kontrollen oder Berichtspflichten. Wie viel Bürokratie verträgt Ihrer Ansicht nach ein landwirtschaftlicher Betrieb, und wo sehen Sie konkretes Entlastungspotenzial?

Christophe Hansen: Die Landwirte würden natürlich bevorzugen, ihre Papierarbeit beiseitezulassen und ausreichend mit ihrer Produktion verdienen zu können. Aber leider sind ihre Einkommen weiterhin niedriger als die der restlichen Gesellschaft. Daher brauchen Landwirte öffentliche Unterstützung. Und leider beinhaltet dies ein gewisses Maß an administrativen Aufgaben. Dennoch haben wir hart daran gearbeitet, diese Belastung auf das notwendige Minimum zu reduzieren. Dies wird nicht nur die Produktivität erhöhen, indem es Landwirten ermöglicht, mehr Zeit auf den Feldern zu verbringen, sondern auch die Verwaltungskosten sowohl für die Landwirte als auch für die nationalen Behörden verringern. In Österreich liegen die durchschnittlichen Gesamtkosten, die Landwirte für administrative Aufgaben aufwenden, bei rund 850 € pro Jahr und fast 6 Tagen pro Jahr. In einigen Ländern sind diese Zahlen deutlich höher. Dies ist einfach eine inakzeptable Situation, da Landwirte sich auf die Landwirtschaft als ihre Haupttätigkeit konzentrieren können sollten.

Ich habe im Mai ein erstes Paket von Vereinfachungsmaßnahmen für die aktuelle GAP vorgestellt, und am 10. November haben wir eine Einigung mit dem Parlament und dem Rat erzielt. Mehr als neun Millionen Landwirte in Europa werden ab nächstem Jahr eine spürbare Entlastung erfahren, und das auf vielen Ebenen. Die Vereinbarung reduziert Vor-Ort-Kontrollen auf nur eine Kontrolle pro Jahr, erhöht die jährlichen Beihilfeobergrenzen für Kleinbauern auf 3.000 €, und führt einmalige Zahlungen von bis zu 75.000 € ein, um ihre Betriebe weiterzuentwickeln. Auch Biobauern werden von einfacheren Regeln profitieren, da sie automatisch als diejenigen gelten

werden, die einige der EU-Umweltanforderungen für Förderungen erfüllen.

Naturverstand: Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln steht gesellschaftlich immer stärker in der Kritik. Gleichzeitig sind viele Kulturen ohne gezielten Schutz wirtschaftlich kaum tragbar. Wie wollen Sie in Ihrer Rolle mit diesem Spannungsfeld umgehen, und welche Änderungen zeichnen sich auf EU-Ebene in diesem Bereich ab?

Christophe Hansen: Viele Wirkstoffe sind in der Tat in der Vergangenheit vom Markt genommen worden, und dies hat in vielen Regionen zu erheblichen Ernteverlusten geführt. Die Erzeuger müssen außerdem mit harter internationaler Konkurrenz, einem Mangel an verfügbaren und alternativen Pflanzenschutzmitteln (PPPs) sowie den Kosten für die Erfüllung regulatorischer Anforderungen umgehen. Die Vision erkennt klar die Notwendigkeit an, die Entwicklung und Vermarktung von Alternativen zu Pestiziden zu beschleunigen, bevor PPPs vom Markt genommen werden.

Ich stehe in sehr engem Kontakt mit meinem Kollegen Olivér Várhelyi, der dafür federführend ist, um praktische Lösungen zu finden, um diese berechtigte Sorge anzugehen.

Ich habe es mehrfach gesagt: Wir müssen immer sicherstellen, dass praktikable Alternativen existieren, bevor eine Substanz verboten wird. Aber gleichzeitig müssen wir auch die Entwicklung und Zulassung von Substanzen beschleunigen, die gegen Schädlinge benötigt werden, wie Biopestizide und andere Produkte mit geringem Risiko.

Denn wie Sie erwähnen, wird es wichtig sein, zur Stärkung der langfristigen Resilienz der Landwirtschaft, des Natur- und Gesundheitsschutzes den Einsatz schädlicher Pestizide zu reduzieren. Dies wird auch in der Vision bekräftigt.

Es ist eindeutig: Sicherheit für Menschen und Umwelt ist und bleibt die erste Priorität. Ich bin hierin entschlossen: Gefährliche Pestizide, die aus Gründen der Gesundheit und der Umwelt in der EU verboten sind, sollten nicht über importierte Produkte wieder in die EU gelangen dürfen.

Schließlich müssen wir auch Investitionen in Innovation unterstützen – nicht nur in der biologischen Schädlingsbekämpfung, sondern auch in Maschinen, die helfen werden, den Einsatz von Pestiziden zu reduzieren, etwa durch eine bessere Nutzung der Präzisionslandwirtschaft und durch die Verbesserung des Nährstoffmanagements auf Betriebsebene.

Naturverstand: Die Visionen und Strategien auf EU-Ebene sind ambitioniert – doch wie stellen Sie sicher, dass diese tatsächlich bei den Bäuerinnen und Bauern ankommen und nicht bloß als Papierform in Brüssel verbleiben?

Christophe Hansen: Ich leiste meinen persönlichen Beitrag, indem ich mich verpflichtet habe, alle Mitgliedstaaten im ersten Jahr meines Mandats zu besuchen – jetzt bleiben nur noch zwei übrig. Diese Besuche sind wichtig, um Rückmeldungen von denen zu erhalten, die am stärksten von unseren Maßnahmen betroffen sind.

Die Ziele sind ehrgeizig gesteckt, aber das sind unsere Landwirte auch. Bei einem jüngsten Austausch mit Biobauern sagte mir einer von ihnen, dass Biobauern nicht wegen des finanziellen Vorteils biologisch wirtschaften, sondern weil sie daran glauben – deshalb ist es unsere Aufgabe, diese Motivation mit ehrgeizigen Maßnahmen zu unterstützen.

Seit Beginn meines Mandats habe ich mich auf Flexibilität und Vereinfachung konzentriert. Wir haben die Zahl der Auflagen reduziert und stattdessen Anreize gestärkt, und genau das haben auch die Landwirte gefordert. Unsere Maßnahmen haben konkrete Wirkung vor Ort und werden dies weiterhin tun. Die Vorschläge, die ich seit Beginn meines Mandats unterbreitet habe, zielen genau darauf ab, spürbare und schnelle Verbesserungen für die Landwirte vor Ort zu erreichen. Dazu gehören etwa die Überarbeitung der Richtlinie über unlaudere

Handelspraktiken und der Verordnung über die gemeinsame Marktorganisation, um die Position der Landwirte in der Lebensmittelversorgungskette zu stärken, oder das im März vorgestellte Weinpaket zur Unterstützung unserer Weinproduzenten.

Wie gesagt, ab dem nächsten Jahr wird der Vorschlag zur Vereinfachung der GAP ebenfalls mehr als neun Millionen Landwirten in Europa spürbare Erleichterungen bei der administrativen Belastung bringen. Die Mitgliedstaaten sind zudem entscheidende Partner, um diese Veränderungen auf der Ebene der Praxis umzusetzen.



LFBÖ-Präsident Konrad Mylius und Generalsekretär Martin Kubli übergaben EU-Kommissar Christophe Hansen bei einem Austausch im Jänner 2025 das LFBÖ-Positionspapier zu den Zukunftsthemen der Land- und Forstwirtschaft.



WALD *Geschichten*

ÖSTERREICHS WALD KENNENLERNEN UND ERLEBEN!

Für Waldgenießer, Waldbesitzer und andere Fachleute

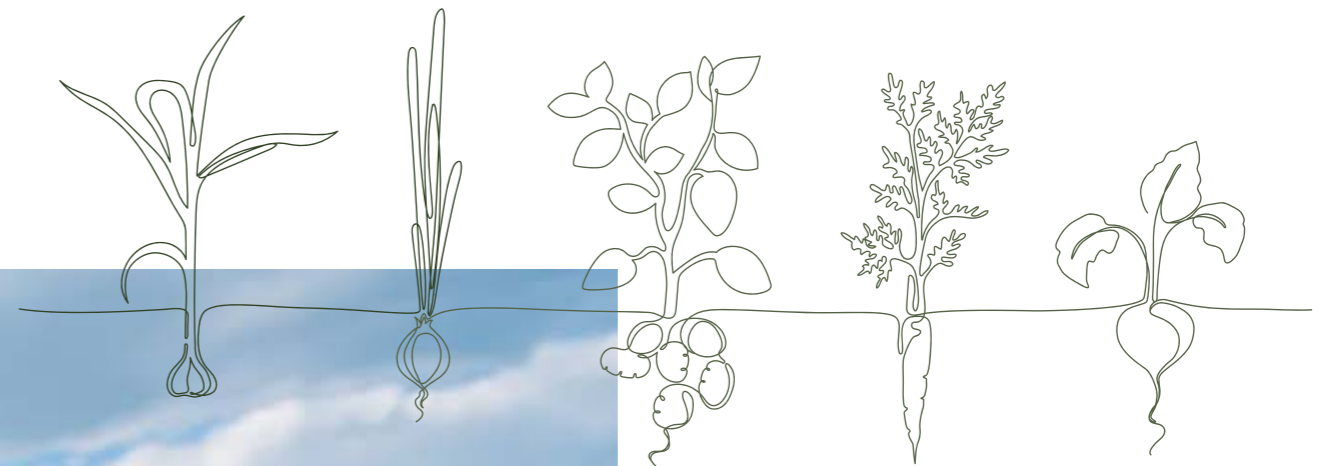
*Magazinartikel
Fachartikel
Videos*



www.waldgeschichten.at

Zwischen Herausforderung und Zukunft: BIO und die Rolle des BAF

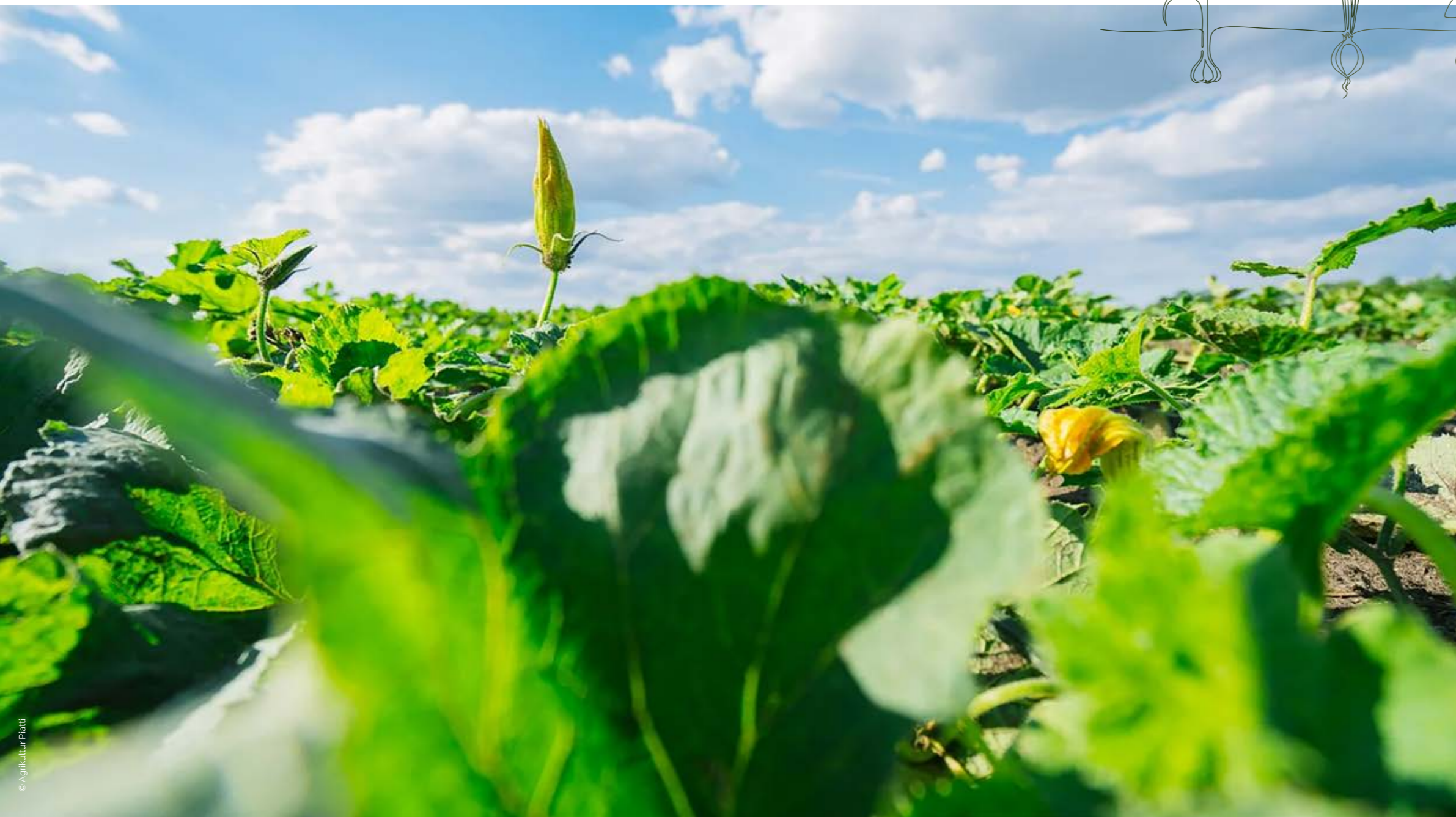
von Mag. Alfons Piatti



BAF

Der Verein BAF (Biologische Ackerfrüchte) wurde in den späten 1980er Jahren gegründet und soll die Interessen der Mitglieder – meist größere Ackerbaubetriebe ohne Viehhaltung im Trockengebiet – artikulieren, bündeln und auch nach außen vertreten. Die BAF ist der zahlenmäßig kleinste Bioverband und ist unabhängig von allen sonstigen landwirtschaftlichen Interessensvertretungen.

BAF-Mitglieder arbeiten zumindest nach EU-BIO-Richtlinien, oder darüber hinaus nach Bio Austria oder Demeter Richtlinien. Die meisten BAF-Verbandsmitglieder sind auch Mitglieder beim Verband der Land&Forst Betriebe Österreich.



Agrarpolitische Ausrichtung

formuliert in unserem „Manifest zur Neuausrichtung der Landwirtschaft“ aus 2019 (Volltext abrufbar im Internet). Daraus verkürzt und auszugsweise:

Zur Neuausrichtung und Gesundung des bestehenden „Systems Landwirtschaft“ regen wir einen regenerativen Zugang an, der einen möglichst hohen Grad an Unabhängigkeit zum Ziel hat. Die zentralen Gesundheitsparameter hierfür sind:



➤➤ Humus und Klimaschutz

Zentrales Element für eine regenerative Landwirtschaft ist es, Humus aufzubauen und zu erhalten. Das geschieht vor allem durch Vielfalt in der Fruchtfolge, organische Düngung und eine angepasste sanfte Bodenbearbeitung. Humus ist nicht nur der Schlüssel für die Fruchtbarkeit der Böden, sondern auch für Umwelt und Klimaschutz.

➤➤ Biodiversität

Wir glauben, dass ein wesentlicher Aspekt der regenerativen Landwirtschaft im Erhalten und Vermehren von Biodiversität besteht. Diese beschränkt sich aber nicht nur auf Tiere, Vögel, Insekten und Pflanzen, sondern im Besonderen auch auf das Leben im Boden, auf das Edaphon.

➤➤ Züchtungsmethoden

Diese gehen immer mehr ausschließlich in Richtung Hybrid bzw. gentechnisch veränderte Organismen (oft in Kombination mit entsprechenden Pestiziden) und führen schon jetzt zu einer enormen und ungesunden Abhängigkeit der Landwirte von einigen wenigen großen Züchtungsfirmen und ist für die Entwicklung einer regenerativen Form der Landwirtschaft hinderlich. Wir wünschen uns daher eine Bewusstmachung und Rückbesinnung auf die ursprüngliche Funktion von Zuchtmaterial, nämlich Leben weiterzugeben.

➤➤ Einsatz von chemisch/synthetischen Hilfsstoffen

Diese sollten auf ihre Notwendigkeit im Einzelnen immer wieder einer Neueinschätzung unterzogen werden. Wir sind der Meinung, dass sehr viele Pestizide durch ganz einfache Maßnahmen in der praktischen Landbewirtschaftung, wie angepasste Fruchtfolgen und Bodenbearbeitung ersetzbar sind.

➤➤ Wissenschaft und Wirtschaft

Wir glauben, dass die ausschließliche Berufung auf die Wissenschaft bei landwirtschaftlichen Fragestellungen wegen der Individualität jedes Hofes keine umfassenden Ergebnisse liefert und sind der Meinung, dass die Intelligenz der Bauernschaft weit unter ihrem Wert gehandelt wird. (Mehr Einbindung der Praktiker wäre wünschenswert).

Der Markt und seine Preisbildung spielt für die Bauern eine ökonomisch existentielle Rolle. Machtkonzentration im Ein- und Verkauf hat zu einem Wohlfahrtsverlust für die Landwirtschaft geführt. Aktionen und Niedrigpreise im LEH einerseits und steigende Produktionskosten für den Bauern andererseits sind zu einem „ökonomischen Nadelöhr“ für das Überleben der Landwirte geworden.

➤➤ Zusammenfassung

Für das Funktionieren einer „regenerativen Landwirtschaft“ müssten die Abhängigkeiten von Handel, Politik, chemischer Industrie und Wissenschaft in Frage gestellt und korrigiert werden können, um Partikularinteressen, die nicht dem Wohle der Landwirtschaft dienen, möglichst zu verhindern. Das „letzte Wort“ bei der Bewirtschaftung des Bodens sollte wieder beim Landwirt liegen. Er trägt auch die Endverantwortung.



Zukunftsperspektiven für BIO

Das bedeutet aber nicht, dass die Zeit für Bio abgelaufen wäre. Bio ist ein Langzeitprogramm und wir setzen daher auf die Vernunft der Zukunft. Aus ökologischer und umweltpolitischer Sicht führt, trotz Greenwashing, kein Weg an Bio vorbei. Das Buch „Food crash: Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht“ von Felix Prinz zu Löwenstein wäre dazu eine weiterführende Literaturempfehlung.

Mehr Förderungen werden die Landwirtschaft generell, und auch Bio, nicht retten. Was es braucht, sind verlässliche politische Rahmenbedingungen: etwa Anreize für den Kleegrasanbau, eine konsequente Umsetzung der öffentlichen Beschaffung, eine klare Herkunftskennzeichnung, steuerliche Entlastungen sowie einen echten Bürokratieabbau.

Vor allem die „Internalisierung der externen Kosten“ würde schlagartig die Wertrelationen korrigieren, wie eine Studie von Univ.Prof. Dr. Hülsbergen zeigt, und so die Attraktivität von Bio heben. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis die Gesellschaft erkennt, wie viel Kapital durch unbezahlte Umweltschäden verloren geht und wie viel durch die Anwendung des Verursacherprinzips eingespart werden könnte.

BIO heute

Der Biolandbau hat im derzeitigen ÖPUL erhebliche Kürzungen hinnehmen müssen. Zudem hat Bio den Status „green by definition“ verloren. Das bedeutet, dass auch Biobetriebe – trotz nachweislich hoher Biodiversität auf ihren produktiven Flächen – künftig 7 % Biodiversitätsflächen anlegen müssen. Auch der im Regierungsprogramm festgelegte Anteil von Bio in der öffentlichen Beschaffung wird deutlich verfehlt: Das Ziel von 55 % bis 2035 ist derzeit außer Reichweite.

Das sind nur drei Beispiele, die die Frage aufwerfen, wie der angestrebte Bioanteil von 35 % bis 2030 überhaupt erreicht werden soll – und wo sich die dafür umstellungsbereiten Landwirtinnen und Landwirte finden werden. Hinzu kommt, dass Themen wie Nachhaltigkeit oder ein schonender Umgang mit der Natur auf der politischen Agenda derzeit eher nachrangig behandelt oder gar nicht berücksichtigt werden. Auch die Nachfrage- und Preissituation für Bioprodukte ist angesichts der allgemeinen Verunsicherung vieler Konsumentinnen und Konsumenten verhalten.



LFBÖ-Vizepräsident Ernst Harrach im Interview

mit der Naturverstand-Redaktion

Wenn Sie auf die letzten Jahrzehnte europäischer Landwirtschaft zurückblicken – was hat sich aus Ihrer Sicht am stärksten verändert und welche europäischen Entwicklungen in der Agrarpolitik haben die heimische Landwirtschaft besonders geprägt?

Ernst Harrach: Die Entwicklung der GAP hat die Landwirtschaft in Europa mit Sicherheit am stärksten geprägt. Die GAP ursprünglich als Unterstützung der Bauern über Preisgarantien gedacht, wurde später liberalisiert und auf ein zwei Säulen System umgestellt. Die Marktpreisstützung trat langsam in den Hintergrund und die Zahlung von Geldern zur Reduktion der negativen Umweltauswirkungen der Landwirtschaft gewann an Bedeutung.

Die dadurch stetig wachsenden Vorschriften und Kontrollen bedeuten für die Bauern einen permanent wachsenden bürokratischen Mehraufwand, während der finanzielle Ausgleich dafür Schritt für Schritt gekürzt wird.

Kurz gesagt, die Arbeitsleistung steigt, das Einkommen sinkt. Die Bauern fühlen sich in der bürokratischen Zwickmühle und begehren dagegen auf, was die Bauerproteste 2024 deutlich gezeigt haben. führen, dass sie bis ins sehr hohe Alter weiterarbeiten.

Gibt es etwas, das früher vielleicht besser funktioniert hat als heute – oder umgekehrt, einen Bereich, in dem Sie echten Fortschritt sehen?

Ernst Harrach: Die Mechanisierung und Digitalisierung haben die Produktionsmethoden so viel effizienter werden lassen. Wir sind heute in der Lage viel höhere Quantitäten, bei zugleich deutlich weniger Angestellten, zu produzieren. Ich denke das wir in diesem Bereich gerade am Tor einer weiteren Revolution stehen werden. KI und autonome Systeme werden hier nochmals große Veränderungen bringen. In den letzten 2 Jahren haben wir viele Entwicklungen gesehen, die bald in die Serienreife kommen werden und die Nahrungsmittelproduktion nochmals deutlich optimieren werden.

Viele Betriebe stehen unter wirtschaftlichem Druck. Welche politischen oder strukturellen Veränderungen wären aus Ihrer Sicht nötig, um mehr Stabilität zu schaffen?

Ernst Harrach: Der russische Einmarsch in die Ukraine 2022 hat den Markt für Agrarprodukte auf dem völlig falschen Bein erwischt. Düngerpreise sind von € 150,- auf knapp € 1.000,- gestiegen. Strom und Gaspreise sind explodiert und kurzfristig haben sich auch die Preise für landwirtschaftliche Produkte nach einer langen Talsohle erholt. Die EU hat in dieser Zeit ein Abkommen mit der Ukraine geschlossen, und die Grenzen für Agrarprodukte aus der Ukraine geöffnet. Dies war eigentlich nur für den Transit auf den Weltmarkt gedacht, da Russland den Transport über das schwarze Meer blockiert hatte, um die Ukraine zu schwächen. Leider sind die Agrarprodukte aus der Ukraine im europäischen Binnenmarkt eingesickert und haben es nicht mehr auf den Weltmarkt geschafft. Dadurch sind die Preise in der EU völlig zusammengefallen. Dies noch dazu in einer Zeit einer massiven Inflation. Die Bauern mussten Preissteigerungen von 35% Prozent auf Landmaschinen und Löhne hinnehmen, während sich die Produktpreise auf ein Niveau von 2019! eingependelt haben.

Hier wäre es dringend notwendig den Binnenmarkt zu schützen und Produkte, die zu völlig anderen Produktionsbedingungen produziert wurden, auszuschließen. Die Rahmenbedingungen in der Ukraine unterscheiden gravierend gegenüber jenen in der EU. Die ukrainische Landwirtschaft ist durch eine Mischung aus kleinen, familiengeführten Betrieben und großen Agrarholdings gekennzeichnet. Große Konzerne wie Kernel, UkrLandFarming und MHP kontrollieren zusammen Millionen von Hektar, Umweltstandards, Sozialleistungen und Löhne sind unfassbar weit von unseren entfernt.

Wie sehen Sie die Rolle Österreichs innerhalb der europäischen Agrarpolitik – eher als Gestalter oder als Mitläufer?

Ernst Harrach: Norbert Totschnig ist ein Landwirtschaftsminister mit viel Fachkenntnis, sein Wort wird gehört. Dennoch muss auch er Allianzen mit den großen Nachbarn schließen, da Österreich in der EU Politik keinen großen Hebel hat.

Welche Erwartungen haben Sie an die nächste Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP)?

Ernst Harrach: Erwartungen habe ich viele, doch der derzeitige Vorschlag birgt viel Konfliktpotenzial. Eine generelle Mittelreduktion um 20% bei diesem schlechten Marktumfeld lässt viele Bauern ratlos zurück. Darüber hinaus sollen die Spielregeln in einem Binnenmarkt auf die nationalstaatliche Ebene abgegeben werden.

Das bedeutet unterschiedliche Produktionsstandards für einen Gesamtmarkt zu schaffen. Strukturschwache Regionen in Osteuropa werden den Bauern viel Geld geben, das haben wir bereits in der Vergangenheit am Zuckermarkt gesehen. Während andere Länder wie Österreich eher Stützungen für erhöhte Umweltleistungen vergeben. Das darf nicht passieren, es muss gleiche Regeln für alle geben und natürlich bedarf es fairer Preise, die den Bauern eine sichere Existenz bieten. Momentan bleibt zu wenig Marge in der Wertschöpfungskette bei den Bauern hängen.

Diversifizierung gilt oft als Schlüssel, um Betriebe widerstandsfähiger zu machen. Was bedeutet dieser Begriff für Sie in der Praxis?

Ernst Harrach: Diversifizierung ist heute für jeden Landwirt notwendig, um bei einem schlechten Marktumfeld zu überleben. Das hat es wohl auch in jeder Generation gegeben. Alle Landwirte sollten sich mit einem zweiten Standbein absichern. Trotzdem bedeutet es oft auch mehr Arbeit für das gleiche Einkommen. Der Druck auf die Landwirte steigt.

Inwieweit kann Diversifizierung auch dazu beitragen, junge Menschen wieder für die Landwirtschaft zu begeistern?

Ernst Harrach: Es bedeutet neue Wege zu bestreiten, alte Strukturen aufzubrechen und kreativ zu sein. Es macht Spaß neue Projekte zu beginnen. Wenn diese dann funktionieren und sich rechnen, hat man selbst etwas auf die Beine gestellt, etwas das die eigene Handschrift trägt. Gerade für junge Menschen in einem oft trägen Geschäftsumfeld bietet es die Möglichkeit sich selbst zu verwirklichen.



Gibt es Beispiele, wo Diversifizierung auf österreichischen Betrieben besonders erfolgreich umgesetzt wurde?

Ernst Harrach: Erneuerbare Energien haben den Bauern ein völlig neues Geschäftsfeld gebracht. Neue Einnahmequellen gemischt mit angepassten Produktionsmethoden sorgen für frischen Wind.

In unserem Betrieb haben wir zum Beispiel 2022 mit unseren Partnern EWS und Energiepark Bruck/Leitha die erste Agri PV Anlage Österreichs eröffnet. Landwirtschaft und Photovoltaik auf demselben Feld. Das Projekt wird von der BOKU begleitet und ausgewertet. Die Ergebnisse sind deutlich besser als wir das in der Planungsphase angenommen hatten. Die Verschattung bietet bei den meisten Kulturen mehr Vorteile als Nachteile. Der Flächenverbrauch ist minimal, und durch die Blühstreifen unterhalb der Paneele, erfüllt man automatisch die derzeitigen GAP-Vorgaben für Biodiversitätsflächen.

In anderen Regionen hat sich die Idee des Urlaubs auf dem Bauernhof bewährt. Die Mechanisierung hat viele Bauernhöfe obsolet werden lassen, sie sind verfallen.

Der Tourismus lässt die Häuser einer neuen Nutzung zukommen und viele beeindruckende historische Häuser können so wirtschaftlich saniert und geführt werden.

Wenn Sie in die Zukunft blicken: Wo steht die österreichische Landwirtschaft in 20 Jahren?

Ernst Harrach: Mit Blick auf die EU-Agrarpolitik haben wir derzeit die Sorge, dass die Produktion in Richtung Osten geschoben wird, während man in West- und Mitteleuropa die landwirtschaftlichen Flächen „renaturiert“, also zurück zur Natur führt. Ich hoffe das wir der EU-Kommission zeigen können, wie wichtig die Eigenversorgung mit Agrarprodukten im Herzen von Europa ist.

Technisch wird wohl kein Stein am anderen bleiben und ich persönlich fiebere den Neuerungen entgegen. Intelligente Drohnen könnten den Pflanzenschutzmitteleinsatz revolutionieren, autonome Fahrsysteme könnten viel Feldarbeit übernehmen und viele weitere Systeme werden uns noch überraschen. Wenn ich sehe, wie stark sich unser Betrieb und dessen Führung in den letzten 15 Jahren aufgrund der Digitalisierung und der Energie-wende entwickelt hat, bin ich sehr gespannt was nun KI und autonome Fahrsysteme bringen werden.



ISBN: 978-3-214-26426-0
Verlag: MANZ Verlag Wien
Seitenanzahl: 1.126 Seiten
Erscheinungsdatum:
5. November 2025

Forstgesetz

Brawenz / Bleckmann / Reindl

Mit nahezu der Hälfte der Landesfläche ist der Wald eines der wertvollsten Güter Österreichs, sowohl ökologisch als auch wirtschaftlich und gesellschaftlich. Das Forstgesetz regelt den Schutz, die nachhaltige Bewirtschaftung und Nutzung dieses zentralen Lebensraums.

Die nun erschienene 5. Auflage des Standardwerks von Christian Brawenz, Martin Bleckmann und Stefanie Reindl bietet eine umfassend überarbeitete und praxisnahe Darstellung des Forstrechts. Neben dem ForstG 1975 idF BGBl I 2023/144 mit ausführlichen Anmerkungen finden sich über 1.400 ausgewertete Urteile, der Rodungserlass sowie ausgewählte Verordnungen und Richtlinien.

Besonders wertvoll ist die Aufnahme aller Neuerungen bis August 2025, darunter die Novelle 2023 mit wichtigen Anpassungen an den Klimawandel – etwa zur flexibleren Baumartenwahl, zum Waldumbau und zum Brandschutz. Auch aktuelle Judikatur zu Wiederbewaldung, Rodung, Forstschutz und Betretungsrechten sowie ein Ausblick auf die EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) machen das Werk zu einem unverzichtbaren Nachschlagewerk für Forstpraktiker:innen, Jurist:innen und Behörden.

Ein fundiertes, praxisorientiertes Werk, das die Bedeutung des Waldes und seines rechtlichen Rahmens eindrucksvoll unterstreicht.



Denn kurze Transportwege sind besser für Klima, Umwelt und Wirtschaft.

Innovationen im Ackerbau – Antworten auf die zentralen Herausforderungen unserer Zeit

von Fabian Butzenlechner, BSc.,
Leiter-Stv. Innovation Farm Wieselburg

Die europäische Landwirtschaft befindet sich im Wandel. Klimawandel, gesellschaftliche Akzeptanzfragen, Bürokratie, Arbeitskräftemangel und Ressourcenknappheit sind mittlerweile oft zu existenziellen Fragen geworden für unsere heimischen Betriebe. Jeder dieser Faktoren stellt zum einen eine enorme Herausforderung dar und ist gleichzeitig ein Treiber für Innovation. Neue Technologien und Strategien zeigen, wie sich Produktivität, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit miteinander verbinden lassen.



© Innovation Farm Wieselburg

Effizienter Ressourceneinsatz als Schlüssel

Die Landwirtschaft steht im Zentrum des Klimadiskurses als Betroffene und als Lösungsanbieterin. Steigende Temperaturen, extreme Wetterereignisse und invasive Schädlinge fordern eine immer präzisere Steuerung der Bewirtschaftung. Digitale Technologien können helfen, Emissionen zu senken und den Ressourceneinsatz zu optimieren.

Ein Beispiel dafür sind GPS-gestützte Lenksysteme oder die teilflächenspezifische Bewirtschaftung. Durch Ersteres können zum einen Überlappungen um bis zu fünf Prozent gesenkt werden und zum anderen damit

Diesel, Zeit und CO₂ eingespart werden. Doch nicht nur Präzision hilft dabei emissionsfreundlicher zu agieren. Mehr Präzision in der Verteilung von Dünger oder Pflanzenschutzmittel durch eine teilflächenspezifische Bewirtschaftung kann ebenfalls Einsparungen bringen.

Moderne Fernerkundungssysteme wie die Sentinel-Satelliten liefern alle fünf Tage aktuelle Vegetationsdaten mit einer Auflösung von zehn Metern. Diese werden über Indizes wie den NDVI zu aussagekräftigen Karten verarbeitet, die Nährstoffversorgung und Bestandesentwicklung sichtbar machen. So können Betriebe zielgenau reagieren und Über- oder Unterversorgung

vermeiden. Bei der Düngung zeigen Versuche der Innovation Farm: Durch variable Applikation kann der Stickstoffbedarf standortgenau angepasst werden. Anhand von Feldversuchsdaten aus der Steiermark lässt sich der N-Bedarf bei Winterweizen um 10% reduzieren bei gleichzeitig höheren Proteingehalten. Das reduziert den Nährstoffüberschuss und verbessert die CO₂-Bilanz um bis zu 580 Kilogramm pro Hektar bei gleichbleibend hohen oder sogar höheren Erträgen. Solche Ansätze bringen die Landwirtschaft Schritt für Schritt näher an das Ziel der Klimaneutralität. Sie zeigen: Klimaschutz und Wirtschaftlichkeit sind kein Widerspruch, sondern zwei Seiten derselben Medaille.

Vom Datenchaos zum Datenraum

Neben ökologischen Themen ist der administrative Aufwand in den letzten Jahren stark gewachsen. Dokumentationspflichten, Förderanträge und Nachweispflichten binden wertvolle Arbeitszeit.

Die Zukunft liegt in der intelligenten Verknüpfung von Daten. Statt isolierter Einzellösungen braucht es vernetzte Systeme. Hier fließen Betriebs-, Verwaltungs- und Forschungsdaten sicher zusammen unter klar geregelten Verträgen. Sprich jeder Landwirt und jede Landwirtin soll wissen, was mit ihren Daten passiert. Ermöglicht wird dieser Ansatz über das Konzept der Datenräume.

Farmfluencer

Vor drei Jahren hat der Verein Wirtschaften am Land das Projekt farmfluencer_at ins Leben gerufen. Farmfluencer sind junge Bäuerinnen und Bauern, die über soziale Medien Einblicke in die Landwirtschaft geben. 24 Farmfluencer aus ganz Österreich zeigen der Gesellschaft das echte Leben am Hof und erklären, was die österreichische Land- und Forstwirtschaft leistet. Mit authentischen und informativen Beiträgen erreichen sie Tausende Menschen und bringen dabei nicht nur die schönen Seiten der Landwirtschaft näher, sondern beleuchten auch die Herausforderungen, mit denen sie tagtäglich konfrontiert sind. Gerade in einer Zeit, in

der ein Großteil der Bevölkerung die Verbindung zur Landwirtschaft verloren hat, leisten die Farmfluencer wertvolle Aufklärungsarbeit.

Zusammen mit der Jungen Landwirtschaft Österreich (JLW) wurde die Online-Agrarkommunikation auf die nächste Stufe gehoben. Beim gemeinsamen Farmfluencer-Projekt liegt ein besonderer Fokus auf den Themen Tierwohl, Kreislaufwirtschaft und der Reduzierung von Lebensmittelverschwendung. Das soll Bewusstsein in der Bevölkerung schaffen und positive Veränderungen bewirken.



Hier können Datensätze zu klaren Regeln ausgetauscht, überwacht und verfügbar gemacht werden. Durch solche Ansätze kann nicht nur die Zettelwirtschaft, Doppelkontrollen oder unnötige Doppelaufzeichnungen verhindert werden, sondern auch ein neues Geschäftsfeld für die Landwirtschaft entstehen. Gleichzeitig gilt es aber auch wachsam zu sein, damit Daten nicht missbraucht werden können.

Wissen als wichtige Ressource

Die wohl wichtigste Ressource der Zukunft ist Wissen. Die Fähigkeit, Daten zu verstehen, zu bewerten und in der Praxis umzusetzen, wird ein zentrales Zukunftsthema werden.

Projekte wie die Innovation Farm leisten hier Pionierarbeit: Sie erproben neue Technologien unter realen Bedingungen, bereiten die Ergebnisse praxisnah auf und vermitteln sie über Schulungen, Feldtage und Onlineplattformen an die Betriebe. So wird aus Innovation gelebte Praxis.

Gleichzeitig fördern Kooperationen zwischen Landwirten, Forschung und Industrie die gemeinsame Nutzung von Maschinen, Daten und Know-how. Das stärkt die Wettbewerbsfähigkeit und sorgt dafür, dass neue Entwicklungen schneller in der Fläche ankommen.

Wettbewerbsdruck durch schwierige Strukturen

Eine zusätzliche Herausforderung ergibt sich aus der Kostenstruktur der österreichischen Landwirtschaft. Hohe Lohn- und Reparaturkosten, kleine Betriebsgrößen und eine geringe Auslastung von Maschinen führen zu Nachteilen im internationalen Wettbewerb. Während Betriebe in anderen EU-Staaten von größeren Schlagstrukturen und günstigeren Lohnniveaus profitieren, müssen österreichische Landwirtinnen und Landwirte deutlich mehr Aufwand betreiben, um dieselben Leistungen zu erbringen.

Gerade deshalb kommt innovativen Technologien besondere Bedeutung zu: Präzisionssysteme, Automatisierung und digitale Planungstools helfen, die hohen Fixkosten pro Hektar zu senken und Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten. Kooperationen zwischen Betrieben, etwa über gemeinschaftliche Maschinennutzung oder regionale Datenplattformen, bieten zusätzliches Potenzial, Skaleneffekte zu nutzen und Investitionen in neue Technologien besser auszulasten.

Gemeinsam die Zukunft gestalten

Klimaschutz, Effizienz, Arbeitsentlastung und gesellschaftliche Verantwortung. Die Aufgaben sind groß, doch die Werkzeuge dafür wachsen täglich. Die Digitalisierung erweitert den Werkzeugkasten der Landwirtschaft und eröffnet neue Wege, um Ökonomie und Ökologie zu vereinen.

Entscheidend bleibt der Mensch: mutig genug, Neues auszuprobieren, kritisch genug, es zu hinterfragen, und offen genug, um voneinander zu lernen.

Entscheidend bleibt der Mensch: mutig genug, Neues auszuprobieren, kritisch genug, es zu hinterfragen, und offen genug, um voneinander zu lernen. Wenn Innovation und Praxis Hand in Hand gehen, wird die Landwirtschaft nicht nur resilienter, sie bleibt auch das, was sie immer war: die Grundlage unserer Ernährung und ein zentraler Pfeiler Europas Zukunft.

< michi.vom.hof



Michaela Vogler

126 Beiträge **16 Tsd.** Follower **1.295** Gefolgt

Name: Michaela Vogler

Instagram-Account: michi.vom.hof

Wohn- und Arbeitsort: Bezirk Zwettl, Niederösterreich

Folgen

Nachricht

Gab es einen bestimmten Moment, in dem du beschlossen hast, deine Social-Media-Karriere zu starten?

Tatsächlich war es keine bewusste Entscheidung. Ich habe auf meinem privaten Instagram-Profil begonnen, meinen Alltag zu zeigen und habe es anfangs nur für mich gemacht. Also wie eine Art Tagebuch, das jedoch schnell an Reichweite gewann. Durch Zufall bin ich dann auf das Projekt „Farmfluencer“ gekommen und darf seitdem mitwirken, die Landwirtschaft in den Sozialen Medien ehrlich und authentisch zu zeigen.

Wie viel Zeit investierst du täglich in deine Social-Media-Aktivitäten?

Ich versuche die Einblicke einfach und trotzdem ansprechend zu gestalten. Oft geht das zwischendurch und manchmal mache ich tagsüber nur Fotos und Videos

und bearbeite sie abends. Meine Priorität hat natürlich das „echte Leben“ und Social-Media bekommt die Zeit die noch übrig ist.

Was möchtest du deiner Community mitgeben – was sollen die Menschen von deinem Content mitnehmen?

Mein Hauptziel ist es, den Menschen zu zeigen wieviel Arbeit und Zeit hinter dem einzelnen Produkt steckt. Ich hoffe auf mehr Verständnis für unsere Arbeit und auf einen sorgsameren Umgang mit Lebensmitteln. Ich will zeigen, wie wunderschön und erfüllend der Job als Landwirtin ist aber auch vor welchen Herausforderungen wir oftmals stehen.

Vor welche Herausforderungen stellst dich der landwirtschaftliche Alltag, und welche besonderen An-

forderungen entstehen im Zusammenhang mit Social Media?

Grundsätzlich ist mein Glas immer halb voll. Damit will ich sagen, dass ich positiv in die Zukunft blicke und für mich die Herausforderungen nicht überwiegen. Trotzdem will ich realistisch bleiben und sehe natürlich die Problematiken die auf uns zukommen.

Besonders die Klimaveränderungen im Waldviertel und der wirtschaftliche Druck stellen mich im Alltag immer wieder vor neue Aufgaben. Über Social Media habe ich die Möglichkeit, meine Arbeit transparent zu zeigen, Bewusstsein für regionale Landwirtschaft zu schaffen und den Austausch mit der Gesellschaft zu fördern. Mir ist aber wichtig, dass nicht der Eindruck entsteht meine Sicht auf die Landwirtschaft ist nur positiv bzw. nur negativ. Ehrlichkeit und Authentizität sind also vorrangig für mich.

Welche Ziele verfolgst du mit deiner Tätigkeit als Landwirtin und Farmfluencerin langfristig?

Ich möchte, dass unser Betrieb weiterhin zukunftsfähig und nachhaltig geführt wird. Als Landwirtin und Mama ist mir wichtig, Verantwortung für Boden, Tiere und Umwelt aber auch für meine Familie zu übernehmen. Es liegt mir am Herzen, dass auch mein Privatleben und besonders meine Familie neben meinem Berufsalltag nicht zu kurz kommen.

Auf Instagram sehe ich die Chance, Menschen für Landwirtschaft zu begeistern, Einblicke in meinen Alltag zu

geben und gleichzeitig auf Themen wie Klimawandel, Preisdruck und Nachhaltigkeit aufmerksam zu machen.

In welchem Ausmaß wirken sich EU-Gesetze auf deine tägliche Arbeit aus, und wie intensiv beschäftigst du dich mit Agrarpolitik?

EU-Vorgaben prägen meinen Arbeitsalltag maßgeblich. Zum Beispiel bei der Art der Bewirtschaftung der Flächen, in Bezug auf Umwelt- und Klimaschutz oder bei Einhaltung von Förderbestimmungen. Als Landwirtin und Landwirt muss man sich regelmäßig mit agrarpolitischen Themen auseinandersetzen, um zu verstehen welche Chancen und Einschränkungen neue Regelungen mit sich bringen. Im Zuge meiner landwirtschaftlichen Meisterausbildung habe ich mich intensiv mit diesen Themen beschäftigt und weiß jetzt umso mehr wie wichtig es ist, Bescheid zu wissen.

Welche Veränderungen hältst du für entscheidend, um die Landwirtschaft langfristig nachhaltig und zukunftsfähig zu gestalten?

Ich finde, dass wir in der Landwirtschaft Wege finden müssen, Klima- und Umweltschutz und Wirtschaftlichkeit zu verbinden. Dazu gehören bessere Unterstützung bei umweltgerechten Wirtschaftsweisen, Förderung von regionaler Vermarktung und ein fairer Umgang mit Produzenten. Ebenso wichtig ist, dass die Gesellschaft wieder mehr Verständnis für die Arbeit hinter unseren Lebensmitteln entwickelt – das schafft Rückhalt und Motivation für eine positive Zukunft.



< bauaranger



Sebastian Bauer

85 Beiträge **12 Tsd.** Follower **1.021** Gefolgt

Name: Sebastian Bauer

Instagram-Account: bauaranger

Wohn- und Arbeitsort: Region Neusiedl am See, Burgenland

Folgen

Nachricht

Was hat dich dazu bewegt, deine Arbeit in der Landwirtschaft online zu teilen?

Nach langen Tagen auf dem Traktor kann es auf den großen Äckern teilweise sehr langweilig werden. Dank GPS-Lenkung hat man die Hände frei und viel Zeit. Da habe ich mir gedacht: Ich habe durch das Studium relativ viel Wissen und durch die Arbeit einiges an Praxiserfahrung – vielleicht teile ich das einfach und schaue, wie es läuft. Es hat immer mehr Leuten gefallen, und jetzt sind wir da, wo wir sind.

Wie viel Zeit investierst du täglich in deine Social-Media-Aktivitäten?

Nicht allzu viel. Die Videos sind schnell aufgenommen und geschnitten. Die Ideenfindung für neuen Content nimmt eher mehr Zeit in Anspruch.

Wie verändert Social Media deiner Meinung nach das Bild der Landwirtschaft in der Gesellschaft?

Es vermittelt ein nachhaltigeres, ungeschöntes und realeres Bild der Landwirtschaft – nicht nur an Menschen, die aus der Landwirtschaftsschiene kommen, sondern auch an die breite Öffentlichkeit. Das ist aus meiner Sicht der größte Pluspunkt. Denn viele wissen nicht, welche Mühen österreichische Land- und Forstwirte auf sich nehmen müssen, um Produkte von höchster Qualität zu erzeugen. Hier hilft Social Media unheimlich.

Nach welchen Kriterien wählst du die Themen aus, über die du auf deinen Kanälen sprichst?

Nach Bauchgefühl und je nachdem, wie mir danach ist. Das Hauptaugenmerk liegt jedoch auf der Arbeit am Betrieb, kombiniert mit wissenschaftlichen Hintergründen.

Welche Herausforderungen begegnen dir im landwirtschaftlichen Alltag – und welche speziell im Umgang mit Social Media?

Jeder Landwirt hat ähnliche Herausforderungen im Alltag – sei es die enorme Bürokratie, die Marktlage, das Unkraut oder vor allem das Wetter. In den sozialen Medien geht es im Vergleich ruhiger und entspannter zu.

Inwiefern beeinflussen dich EU-Gesetze in deiner täglichen Arbeit – und wie stark setzt du dich mit der Agrarpolitik auseinander?

Tagtäglich – mal bewusster, mal weniger bewusst. Sobald man beim ÖPUL dabei ist, dreht sich vieles darum. Denn, seien wir ehrlich: Als Ackerbauer kann man ohne Förderung kaum den Betrieb erhalten. Wir müssten dann Preise verlangen, die Konsumentinnen und Konsumenten selbst ohne Inflation nicht zahlen können oder wollen.

Die positive Seite ist, dass in Punkten wie Erosionsschutz, Biodiversität und anderen Umweltmaßnahmen viel weitergegangen ist. Dennoch ist das System noch





immer nicht perfekt – siehe Zwischenfruchttermine und Zeitspannen, die man anders lösen könnte und sollte. Die Entwicklungen in der Agrarpolitik und alle damit verbundenen Veränderungen sind für mich essenziell, da sie unsere tägliche Arbeit – und leider auch die finanzielle Situation des Betriebs – direkt beeinflussen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest: Was müsste sich ändern, damit die Landwirtschaft langfristig zukunftsfähig bleibt?

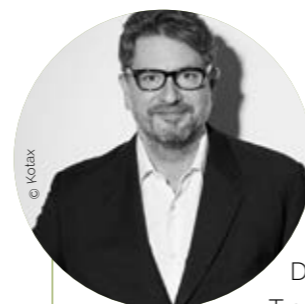
Weniger Bürokratie, eine Kommission, die die Landwirtschaft nicht für Fehler in anderen Industriezweigen bestraft (Stichwort Mercosur), und ein viel größeres Bewusstsein dafür, was die Landwirtschaft in Österreich leistet. Wer das zu schätzen weiß, greift dafür auch einmal tiefer in die Tasche.

Wo siehst du deinen Betrieb – und dich selbst als Farmfluencer – in fünf bis zehn Jahren?

Da es nicht mein eigener Betrieb ist und ich dort angestellt bin, ist das schwer zu sagen. Nichtsdestotrotz wird es in den kommenden Jahren nicht leicht werden. Angesichts der Bewässerungsdebatte im Seewinkel könnte im schlimmsten Fall eine völlig neue Betriebsausrichtung notwendig werden, da die Bewässerung derzeit essenziell ist. So geht es fast allen Landwirten in der Region. Wie viele diesen Wandel noch mitmachen wollen – und wie dann die Lebensmittelversorgung aussieht – wird man sehen. Ich ahne allerdings nichts Gutes. Als Farmfluencer ist das Ganze hingegen oft einfacher und entspannter. Für mich gilt hier: „Wenn's rennt, rennt's – und wenn nicht, ist's auch schön warm.“



Unsere Mitglieder am Wort



➔➔ Alexander Kottulinsky

Die europäische Landwirtschaft steht seit Jahrzehnten im Spannungsfeld zwischen Tradition und Wandel. Wir haben gelernt, effizienter zu produzieren, und gleichzeitig erkannt, dass Fortschritt ohne Rücksicht auf Natur und Ressourcen keine Zukunft hat. Heute geht es nicht mehr darum, immer mehr aus dem Boden zu holen – sondern darum, ihn zu erhalten.

In der Gutsverwaltung Neudau in der Oststeiermark versuchen wir, diesen Gedanken konsequent umzusetzen. Landwirtschaft bedeutet für uns Verantwortung – für Boden, Wasser, Klima und die nächste Generation. Auf unseren Flächen verbinden wir bewährte Bewirtschaftung mit modernen Technologien: Neben nachhaltiger Forstwirtschaft und biologischer Vielfalt setzen wir auf erneuerbare Energieformen, um unseren Betrieb energieautark zu gestalten.

Ein Beispiel ist unsere großflächige Photovoltaikanlage, die jährlich über 12 Millionen Kilowattstunden Strom erzeugt – genug, um mehr als 3.500 Haushalte mit sauberer Energie zu versorgen. Die Flächen werden gleichzeitig landwirtschaftlich genutzt: Schafe grasen unter den Solarpaneelen und pflegen das Grünland auf natürliche Weise. So entsteht ein funktionierendes Zusammenspiel von Energieproduktion und Ökologie – ein Modell, das zeigt, wie Landwirtschaft und Energiewende Hand in Hand gehen können.

Darüber hinaus arbeiten wir an einem Geothermieprojekt, das künftig drei Gemeinden mit nachhaltiger Wärme versorgen und eine klimaneutrale Gemüseproduktion ermöglichen soll. Ziel ist es, regionale Wertschöpfung zu stärken, CO₂-Emissionen zu reduzieren und eine ganzjährige Versorgung zu sichern – ein Beitrag zur Zukunftsfähigkeit ländlicher Räume.

Besonders stolz sind wir auf die Auszeichnung unserer Eigenjagd mit dem Mariazeller-Preis 2024/25 für vorbildliches Wald-Wild-Management. Diese Anerkennung zeigt, dass verantwortungsvolle Bewirtschaftung, artenreiche Wälder und ökologischer Weitblick kein Widerspruch sind.

Rückblickend war Europas Landwirtschaft immer eine Geschichte des Lernens. Heute müssen wir dieses Wissen nutzen, um eine neue Balance zwischen Produktion, Natur und Energie zu schaffen. Wenn uns das gelingt, wird die Landwirtschaft nicht nur ihre Wurzeln bewahren – sie wird auch zur treibenden Kraft einer nachhaltigen europäischen Zukunft.

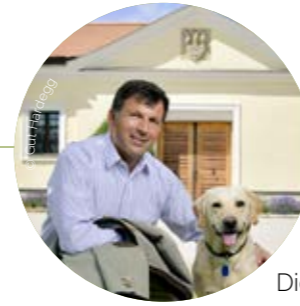


Richard Auer-Welsbach

Grundgedanke der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) sollte sein, dass Landwirtschaft als moderner, verantwortungsvoller Wirtschaftszweig, der nicht nur Lebensmittel produziert, sondern auch Landschaften gestaltet, Lebensräume erhält, Biodiversität fördert und zur regionalen Stabilität beiträgt.

In den letzten Jahren hat sich die Wahrnehmung der GAP leider anders entwickelt. Was die landwirtschaftlichen Betriebe leisten wird immer weniger wahrgenommen und der GAP wird der Charakter einer landwirtschaftlichen Sozialpolitik zugeordnet. Dieser Tendenz folgend lässt sich der Budgetbedarf für agrarpolitische Maßnahmen zunehmend schwerer argumentieren.

Eine nachhaltige und in die Zukunft blickende Agrarpolitik darf nicht Almosen verteilen, sondern muss den Betrieben helfen die Herausforderungen zu bewältigen und diese werden zunehmend komplexer. Der Klimawandel erschwert die Anbaubedingungen, führt zu großen Schwankungen der Erntemengen und erhöht den Wasserstress in vielen Regionen. Gleichzeitig sinkt die Zahl aktiver Betriebe, nicht zuletzt wegen wachsender Bürokratie, Preisdruck und fehlender Nachfolgenerationen. Eine zukunftsorientierte Agrarpolitik muss daher Innovation und Ökologie fördern, ohne die unternehmerische Freiheit zu übersehen.



Maximilian Hardegg

Die europäischen Landschaften zeichnen sich durch eine hohe Vielfalt mit starker kultureller Prägung und einer einmaligen Schönheit aus. Die agrarisch geprägte Kulturlandschaft ist Lebens- und Erholungsraum und gleichzeitig Magnet für den Tourismus. Kultur und Natur verschmelzen hier miteinander. Würde man eine Marke definieren wollen, dann wären Kultur und Kulturlandschaft sicherlich die Markenkern Europas.

Gleichzeitig ist Europa (EU) einer der potentesten Erzeuger von Grundnahrungsmitteln, vornehmlich Brotgetreide, und kann so nicht nur den Binnenmarkt mit 450 Mio. Menschen versorgen, sondern auch geopolitisch sicherstellen, dass Nahrung und Brot nicht knapp werden.

Über die 1962 gegründete gemeinsame Agrarpolitik (GAP) wurden die Fragen nach leistbaren Lebensmitteln, hochwertigen Standards und ausreichenden Einkommen für Landwirte vergemeinschaftet. Heute wird die GAP als wichtiger „Kitt“ der Union bezeichnet, da die Aufgaben über Umwelt- und Tierschutz sowie Nachhaltigkeit vergrößert wurden. Die Kosten der GAP belaufen sich auf ca. 0,6 % der gesamten Steuerausgaben der Mitgliedstaaten. Ein exzellentes „Geschäft“ also für die Gesellschaft. Trotzdem stehen Budget und Inhalte nicht außer Streit.

Der neue Vorschlag der GAP für die Jahre 2028-2034 bereitet der Landwirtschaft große Sorgen, neben Budgetkürzungen sollen gerade größere Betriebe gekürzt und schließlich gekappt werden. Die GAP soll keine eigenständige Politik bleiben, die für Österreich so wichtige 2. Säule (Ländliche Entwicklung) soll ganz abgeschafft werden.

Gemeinsam mit Berufskollegen und dem Verband habe ich daher eine Initiative gestartet, welche die Zukunft der Europäischen Landwirtschaft in Form einer Studie mit griffigen Kapiteln beschreibt. Wir wollen so der Politik helfen, ein realistisches Zukunftsbild der Landwirtschaft zu zeichnen und die Betriebsnachfolge und den wirtschaftlichen Erfolg sicherzustellen.



Für beste Durchmischung

TERRADISC HT 12000

- Perfekter Einzug und bestes Mischverhalten durch aggressive Scheibenstellung
- Höchste Stabilität und kein seitliches Ausweichen der Scheiben dank zwei massiver Tragarme an einer Klemmschale – TWIN ARM
- Ideale Konturführung durch vier anpassbare Klappfelder, Tasträder, Nachläufer und Fahrwerk
- Komfort und Bedienerfreundlichkeit durch hydraulische Maschineneinstellung
- Hohe Flächenleistung durch Arbeitsbreite von 8 m, 10 m und 12,5 m sowie Geschwindigkeiten bis zu 18 km/h

www.pottinger.at/neuheiten

PÖTTINGER



Eschböck Biber:
Der Spezialist in der Hackguterzeugung
Perfektes Fein- und Grobhackgut





➔➔ Maria Strasser,
Leitung der Guts- & Forstverwaltung Hoyos

Die europäische Landwirtschaft hat in den vergangenen Jahren einen tiefgreifenden Wandel erlebt. Kriege, Klimakrise, Preis- und Marktschwankungen, unzählige neue gesetzliche Vorgaben und gesellschaftliche Erwartungen haben die Branche stärker verändert als in Jahrzehnten zuvor. Landwirtschaft ist heute weit mehr als Lebensmittelproduktion – sie ist Energieerzeugerin, Landschaftspflegerin, Wasser- und Bodenverantwortliche sowie zunehmend auch Klimaschutzakteurin.

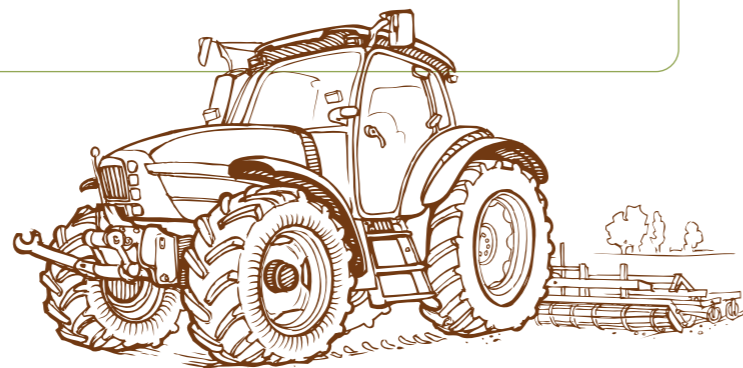
Positiv ist: Technologischer Fortschritt, Digitalisierung und Präzisionslandwirtschaft ermöglichen ressourcenschonendes Arbeiten. Themen wie Bodengesundheit, CO₂-Bindung, Biodiversität und regionale Wertschöpfung sind stärker in den Fokus gerückt – sowohl in der Praxis als auch in der öffentlichen Wahrnehmung. Die Nachfrage nach transparent erzeugten, regionalen Lebensmitteln zeigt, dass Vertrauen und Nähe zwischen Produzenten und Konsumenten wieder wichtiger werden.

Gleichzeitig spüren wir die Belastungsgrenzen: Hohe Energie- und Produktionskosten, Fachkräftemangel, extreme Wetterereignisse, Bürokratie und komplexe Förderlogik setzen viele Betriebe unter Druck. Zwischen Green Deal, Farm-to-Fork, GAP Reform 2028, Naturschutzaufgaben und wirtschaftlicher Realität entsteht ein Spannungsfeld, das Vertrauen kostet und Innovation hemmt.

Chancen sehe ich insbesondere in drei Bereichen:

- Innovation und Technik: KI, Robotik, neue Züchtungen und digitale Systeme machen Betriebe effizienter und klimafitter.
- Mehr Kooperation entlang der Wertschöpfungskette: vom Betrieb über Verarbeitung und Handel bis hin zum Konsumenten.
- Klimaanpassung und Ökosystemleistungen: Humusaufbau, Wasserrückhalt, erneuerbare Energien, Agroforst und Biodiversitätsleistungen als betriebliche Standbeine.

Die größte Herausforderung bleibt Ökologie, Ökonomie und soziale Verantwortung in Balance zu bringen. Dafür braucht es weniger Misstrauen und Bürokratie und mehr unternehmerische Freiheit, Planungssicherheit und partnerschaftlichen Dialog. Landwirtschaft ist kein Auslaufmodell, sondern essenziell für Ernährungssicherheit, lebendige ländliche Räume und Klimaschutz.



Das PEFC Siegel!

FÜR PRODUKTE AUS GARANTIERTE
NACHHALTIGER WALDWIRTSCHAFT.



www.pefc.at





**Natürlich
haben wir
Naturverstand.**